NOMINA AGENTIS AUF -EL IM NEUHOCHDEUTSCHEN

DISSERTATION

SUBMITTED TO THE BOARD OF UNIVERSITY STUDIES OF THE JOHNS HOPKINS UNIVERSITY IN CONFORMITY WITH THE REQUIREMENTS FOR THE DEGREE OF DOCTOR OF PHILOSOPHY

JANE FAULKNER GOODLOE

1929

Biographical Note.

Jane Faulkner Goodloe, born December 17, 1885 near Richmond, Kentucky, received her A. B. from Wellesley College in 1910, M. A. from Columbia University in 1922, Ph. D. from Johns Hopkins University in 1927.

She is at present Assistant Professor of German at Goucher College.

Residence: Homewood Apartments, Baltimore, Md.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinem hochverehrten Lehrer

Hermann Collitz

in dankbarer Gesinnung

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41551502_0045

A. Einleitung.

So einfach das Suffix *-el* an sich aussieht, so gibt es doch zu mancherlei und zum Teil ziemlich verwickelten Fragen Anlaß. Von Interesse sind dabei namentlich Bildungen, die auf der Grenze zwischen Lautwandel, Formenwandel und Suffixübertragung stehen, wobei es sich dann bald um Assimilation und Dissimilation, bald um Fragen der Formenlehre und der Wortbedeutung handelt.

Diese Probleme ausführlich und mit erschöpfendem Material zu behandeln kann schon deshalb nicht in meiner Absicht liegen, weil es die Grenzen einer Dissertation bei weitem überschreiten würde. Vielmehr lag es mir zunächst nur daran, solche Fälle zu behandeln, in welchen das Suffix *-el* an die Stelle des Suffixes *-er* getreten zu sein scheint. Diese Untersuchung aber führte notwendig auf allgemeinere Fragen, die mit dem Suffix in Verbindung stehen, und somit habe ich es für zweckmäßig gehalten, zunächst über die Herkunft des Suffixes *-el* im allgemeinen zu handeln und die verschiedenen Kategorien, die sich dabei ergeben, von einander zu sondern, z. B. zwischen Fremdwörtern und einheimischen Wörtern zu unterscheiden. Im einzelnen werde ich dann nur bei solchen Wörtern verweilen, die entweder an sich besonders lehrreich sind, oder die dazu dienen können, das Grenzgebiet der Suffixe *-el* und *-er* zu bestimmen. Es wird sich bei dieser Frage, wie überhaupt in der vorliegenden Arbeit, immer in erster Linie um die neuhochdeutsche Schriftsprache handeln, denn, wie Liebich auf S. 503 seiner 'Wortfamilien' treffend bemerkt: „Das Material für eine deutsche Bedeutungslehre ist der Wortschatz, in erster Linie der Wortschatz der jetzt lebenden Sprache." Das Alt- und Mittelhochdeutsche sind nur in soweit herangezogen, wie neuhochdeutsche Wörter im einzelnen Falle dazu Anlaß geben.

Als Ausgangspunkt mögen zwei Äußerungen von sachkundiger Seite dienen, die zu näherer Untersuchung einladen. S. 189 seiner 'Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stammbildung' sagt Osthoff: „Die Anfänge der Entwicklung (des Suffixes *-el*) sind allen Sprachen gemein, zu üppigerer Blüte aber gedeiht diese ganze Bildungskategorie erst auf dem Boden Europas. Und hier ist es vor allem wieder der deutsche Sprachzweig, welcher den nomina agentis bildenden Charakter des Suffixes, der in ursprachlicher Zeit gleichsam wie eine schlummernde Kraft in ihm verborgen war, am entschiedensten und deutlichsten ausprägte, so wie er es auch war, der das entsprechende Instrumentalsuffix in einer wahren Fülle von Neubildungen zur reichsten und unverkennbarsten Entfaltung brachte." Sütterlin aber bemerkt auf S. 30 seiner 'Geschichte der Nomina agentis im Germanischen': „Heutzutage allerdings sind die meisten Neubildungen (auf *-el*), die im Anschluß an die aus dem Indogermanischen überkommenen Beispiele in älteren Perioden des Deutschen entstanden waren, wieder abgestorben, und nur noch wenige — größtenteils indirekte — Spuren erinnern an das vor Jahrhunderten so produktive Suffix."

Schwer wird es sein, eine solche reiche Entwicklung als Ergebnis einer verhältnismäßig kurzen Epoche zu begreifen, schwerer noch ihre jähe Hemmung und den gegenwärtigen Mangel an Bildungen, die vor ein paar Jahrhunderten noch ganz geläufig waren, zu erklären.

Eine solche Entwicklung kann man sich überhaupt nur dann denken, wenn Wörter dabei im Spiel waren, die genügende Kraft hatten, eine immer weiter um sich greifende begriffliche Gruppe zu bilden. Die Bedeutung solcher begrifflichen Gruppen für eine Sprache oder eine Sprachperiode war mir aus den Vorträgen meines verehrten Lehrers, Professor Maurice Bloomfield, über die indogermanischen Suffixe so klar und geläufig, daß es mir nahe lag, diesen Gesichtspunkt zur Erklärung heranzuziehen. Diese Erklärung steht ferner im Einklang mit der Auffassung, die Kluge auf S. 1 der Einleitung seiner 'Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte' in folgenden Worten äußert: „Über-

all spielt die Bedeutung die wesentlichste Rolle in der Entwicklungsgeschichte eines Suffixes; wie es nicht auf Zufall beruht, daß die Namen der Weltgegenden im Germanischen ursprünglich gleich gebildet waren (vorgerm. Grundformen *nər-to-, aus-to-, wes-to-*), so hat die einheitliche Bildung der zugehörigen Adjektiva auf *ônja* (lat. *âneus*) auch eine psychologische Berechtigung; man könnte hier von einem eigenen Suffix in den Adjektiven für Weltgegenden reden. Und in der Tat finden wir innerhalb des Germanischen besondere Suffixe z. B. für Farbenadjektiva, für Namen des Korbes, für Münzenbezeichnungen, Krankheitsnamen, Beamtenbenennungen. Eine eingehende Beobachtung in diesem Sinne lassen die älteren Darstellungen aus dem Gebiete der Suffixlehre vermissen. Für die folgende Darstellung ist der gegebene Gesichtspunkt von besonderer Wichtigkeit gewesen. Es ging nicht an, mit den meisten zusammenfassenden Wortbildungslehren, wie denen von Jacob Grimm, Leo Meyer, Whitney, Lindner die Suffixe bloß lautlich zu unterscheiden; das eigentliche Gebiet der Lebenskraft eines Suffixes tritt bei solcher Behandlung nicht klar hervor. Das Streben begriffliche Gruppen zu bilden, läßt die wichtigsten Punkte in der Entwicklung eines Suffixes klarer hervorspringen; wir können z. B. erkennen, warum Lehnworte mit germanischen Wortbildungsmitteln versehen werden."

Nehmen wir also in Übereinstimmung mit diesen Äußerungen an, daß im Deutschen nomina agentis auf *-el* auftauchten, die fähig waren, eine immer weiter um sich greifende begriffliche Gruppe zu bilden und versuchen wir dann diese Wörter, wo möglich, festzustellen. Nehmen wir auch weiter an, daß die Hemmung, die später eintrat, eine begriffliche Hemmung war und versuchen wir diesem psychologischen Vorgang dann weiter nachzugehen. Eine solche Voraussetzung schließt keineswegs Fragen der Laut- und Formengeschichte aus. Im Gegenteil, derartige Fragen werden erst dann recht zu ihrer vollen Geltung gelangen, wenn sie sich sowohl nach der psychologischen wie nach der physiologischen Seite hin verfolgen lassen.

Es wird sich im Laufe der Untersuchung nicht nur als zulässig, sondern als nötig erweisen, daß wir nicht nur die eigent-

lichen nomina agentis, sondern das Suffix *-el* überhaupt in Betracht ziehen; denn es wird sich zeigen, daß grade die Fälle, auf die es uns ankommt, oft auf der Grenze zwischen zwei verschiedenen Kategorien (nämlich einerseits nomina agentis und Deminutiva, andererseits nomina agentis und nomina instrumenti) liegen. Denn, wie Wilmanns auf S. 262 seiner 'Deutschen Grammatik', Bd. 2 hervorhebt: „Was die Bedeutung betrifft, so treten wie in anderen Sprachen drei Gruppen hervor: nomina agentis, nomina instrumenti, Deminutiva. Doch verleiht das Suffix an sich dem mit *l* gebildeten Substantivum nicht diese bestimmte Bedeutung, und nicht alle mit *l* gebildeten Substantiva fügen sich in diese drei Gruppen. Am bestimmtesten heben sich die Deminutiva ab." Auch sind die Fälle, wo das Suffix *-el* nur scheinbar vorkommt, deswegen nicht auszuschalten, weil sie beweisen, wie mundgerecht das Suffix den Deutschen ist, und genau betrachtet mögen sie Licht auf unser Problem werfen.

Bekanntlich existiert das Suffix *-el* in dieser Form weder im Gotischen noch im Althochdeutschen. Im Gotischen bildete man nomina agentis (1) mit dem *jan-* Suffix der *n*-Stämme, wie in *fiskja* „Fischer", *timrja* „Zimmermann", *waurstwja* „Arbeiter", *gudja* „Priester", *baurgja* „Bürger", usw., (2) mit dem *ja*-Suffix der *a*-Deklination, das nach langer geschlossener Tonsilbe und nach Nebensilben als *-eis* erscheint, wie in *asneis* „Lohnarbeiter", *hairdeis* „Hirt", *siponeis* „Jünger"[1]); und (3) mit dem Suffix *-areis,* das in einer bestimmten Anzahl von Wörtern vorkommt, z. B. *bokareis* „Schriftgelehrter", *laisareis* „Lehrer", *motareis* „Zöllner", usw.[1]). Daneben aber steht ein *l*-Suffix, womit Deminutiva gebildet werden und zwar, wie im Lateinischen, so daß das Genus des Grundwortes beibehalten wird. *Barnilo* ist demgemäß ein Neutrum im Einklange mit *barn* „Kind". Andererseits ist *magula* männlich und *mawilo* weiblich, da sie von *magus* „Knabe" und *mawi* „Mädchen" abgeleitet sind. Auch sonst kommen im Gotischen *l*-Suffixe vor, jedoch ohne begriffliche oder sonstige Gruppen zu bilden und ohne den Charakter eines kate-

[1]) Vgl. Collitz, AJPh. 46, 3 (1925), S. 213.

[2]) Vgl. Braune, Althochdeutsche Grammatik, § 200, Anm. 1.

gorienbildenden Suffixes anzunehmen. Von diesen Suffixen darf man nur behaupten, daß sie Konkreta bezeichnen, nicht einmal „sachliche Konkreta“ (Kluge, Nom. St. Kap. V), denn man rechnet hierher allgemein auch das Wort *fug-ls*. Am deutlichsten tritt — da das Gotische keinen sekundären Vokaleinschub kennt — das Suffix *-l* hervor, wie z. B. in *fug-ls, sit-ls, stik-ls*. Im übrigen begegnen *-il* und *-ul* hauptsächlich in Fremdwörtern: *kat-ils, agg-il-us, as-il-us* einerseits, *diab-ulus, aipist-ula* andererseits. (Vgl. Grimm D. Gr. II^3, 93, 104, 111). Daß dem Gotischen nomina agentis auf *-(i)la* und männliche Gerätnamen auf *-ila* fehlen, erscheint Kluge (Nom. St. § 10 und § 90) als nur zufällig. Seine Meinung wird vielleicht dadurch unterstützt, daß grade die oben angeführten Lehnwörter sich bei den Goten so fest einbürgerten.

Jedenfalls erscheinen schon im Althochdeutschen nicht nur Namen von Gegenständen mit verschiedenen *l*-Suffixen, sondern auch nomina agentis auf *-(i)la* z. B. *butil* „praeco, emissarius“ (Graff III, 82), *dwengil* „exactor“ (Graff V, 278), *weibil* „praeco“ (Graff I, 651), *drahsil* „tornarius“ (Graff V, 239), *tregil* „bajulus“ (Graff V, 500), *tribil* „auriga“ (Graff V, 483), *skefil* in *eoskefil* „legislator“ (Graff VI, 447), *gengil* in *gimeitgengil* „otiosus“, *nahgengil* „familiaris“, *fuozkengel* „incedens pedibus“ (Graff IV, 103), usw. Für weitere Beispiele sei auf Graff ‘Althochdeutscher Sprachschatz’ II, 5 ff. verwiesen, wo alle zu seiner Zeit bekannten Dokumente verwertet sind, um eine vollständige Liste der *l*-Bildungen herzustellen, freilich ohne nomina agentis von anderen nomina zu unterscheiden. Auch Grimm D. Gr. II, 93 ff. gibt reichliche Beispiele der verschiedenen *l*-Bildungen. Für nomina agentis sei auf Sütterlin ‘Geschichte der Nomina agentis im Germanischen’ S. 30 ff. verwiesen, wo für Althochdeutsch, so wie für Mittelhochdeutsch, Anspruch auf Vollständigkeit gemacht wird.

Nun fällt es auf, daß gleich nach der Zeit als die Germanen mit den Römern in Berührung kamen, zuerst durch Krieg und Handelsverkehr, dann durch die christlichen Missionare, eine sprachliche Entwicklung stattgefunden haben soll, die so völlig im

Einklang mit den lateinischen Verhältnissen war, wie nach diesen Äußerungen von Sachkundigen der Fall zu sein scheint.

Betreffs der lateinischen Verhältnisse sagt Lindsay auf S. 188 seiner 'Short Historical Latin Grammar': "This suffix *(-lo-, -la-)* in its various forms was used for nomina agentis and often came to denote an instrument, while as a secondary suffix it was especially used to form Diminutives. Thus engl. *shovel* literally "an instrument with which one shoves" meant originally "the shover"; engl. *throstle* is a Diminutive.... From the Diminutive *-culum* must be distinguished the *-culum, -clum* from I-Eur. *-tlo-*, used to form Neuter Nouns denoting the instrument with which an action is performed or the place of its performance, e. g. *vehiculum* 'that by which one is carried', *poculum* 'that out of which one drinks', *cubiculum* 'the place where one lies down'." Wenn man diese Erklärung des englischen Wortes *shovel* auch nicht gelten läßt, so hat Lindsay jedoch im allgemeinen recht, und die Verhältnisse, die er für das Lateinische aufzeichnet, haben ihr Gegenstück in der Geschichte der *l*-Suffixe der nordischen und westgermanischen Sprachen der frühhistorischen Zeit. (H. Falk, PBB 14, 1. Die Nomina agentis der altnord. Sprachen; Kluge, Urgerm. 225).

Kluge (Urgerm. S. 19) hält für bewiesen, daß „die älteste lateinische Lehnschicht sich durch die ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte hindurch schnell über alle Germanen verbreitet hat". Da nun die deutsche Sprache nicht nur zu dieser Zeit sondern auch in jedem Jahrhundert neue Entlehnungen aus dem Lateinischen, bzw. Griechischen, und anderen fremden Sprachen in sich aufgenommen hat, so liegt es uns ob, dieses entlehnte Sprachgut scharf ins Auge zu fassen, um zu sehen, ob und inwiefern es auf das einheimische Sprachgut und Sprachgefühl eingewirkt, ob und inwiefern die deutsche Zunge sich der Entlehnungen bemächtigt hat, um sie bei der Aufnahme umzuformen und so mundgerecht zu machen, daß künftige Generationen sie gebrauchen konnten, ohne überhaupt an fremde Herkunft zu denken. Denn, wie Osthoff auf S. 156 bemerkt: „Die Bildungs*mittel* der Sprachen sind in gemeiner Urquelle zu suchen, aber trotz der

gleichen Mittel können die Bildungs*wege* der einzelnen Sprachen und die Art und Weise, wie sie die gemeinsamen Mittel benutzen und verwenden, verschieden sein."

Betrachten wir also zuerst den entlehnten Bestandteil der jetzigen Sprache insofern dieser nomina auf *-el* aufweist und bezeichnen wir mit einem Stern (*) solche, die wir später näher zu besprechen gedenken. Namentlich die Fremdwörter, die früh aufgenommen wurden und sich bis heute in der Sprache behauptet haben, verdienen unsere volle Aufmerksamkeit, denn gerade Wörtern von solcher Lebenskraft möchte man die Fähigkeit zutrauen, vielleicht schon früh begriffliche Gruppen um sich zu bilden. Es gilt also festzustellen, ob es solche unter den heute geläufigen Fremdwörtern gibt, und falls wir diese Frage bejahen, ob sie einen solchen Einfluß in ihrer ursprünglichen Gestalt ausgeübt haben oder erst nachdem sie sich der Tendenz deutscher Wortbildung angepaßt hatten.

Wir unterscheiden I. Entlehnungen aus dem Lateinischen und Griechischen, II. Entlehnungen aus anderen Sprachen, hauptsächlich aus dem Französischen und Italienischen. Diese Einteilung empfiehlt sich, weil Entlehnungen aus den antiken Sprachen schon in dem allerersten Denkmal der germanischen Literatur, nämlich in Wulfilas' Bibelübersetzung, auftauchen. Sie legen somit Zeugnis ab für die älteste historisch bezeugte Epoche in der Geschichte des *el*-Suffixes im Deutschen. Dagegen erscheinen Entlehnungen aus den späteren romanischen Dialekten erst beträchtlich später und könnten also eher mit dem Verfall des Suffixes in Zusammenhang gebracht werden oder sich als ganz bedeutungslos für dessen Entwicklung herausstellen.

Ich habe es für zweckmäßig gehalten, bei jedem Wort[1]) soweit es angeht, Zeit und Ort, d. h., Jahrhundert und Dialekt, anzugeben. Diese Angaben werden es ermöglichen, das Weiterleben des Suffixes im Laufe der Jahrhunderte und in den verschiedenen Hauptdialekten des Deutschen (Oberdeutsch, Mitteldeutsch, Niederdeutsch) zu verfolgen.

[1]) Für die Bedeutungen habe ich mich gewöhnlich an Weigands Deutsches Wörterbuch gehalten.

B. Die jetzt lebende Sprache.

1. Lehnwörter.

a) aus dem Lateinischen (bzw. Griechischen).

(?) Amelmehl n. Kraftmehl. (16. Jh.)

Nach F. Holthausen PBB. 46, 146 aus lat. *amylum* gr. *ἄμυλον* n. „Stärke", mhd. *amidon, -dunk, amelunk;* frz. *amidon,* nengl. *amyl.* Nach Weigand-Hirt DW. aus ahd. *amar* n. „Sommerdinkel"; mhd. *amer* (auch schon mit Wandlung des *r* zu *l*: amel).

Ampel f. Hängelampe. Oberdeutsch.

Lat. *ampulla* f. „Flasche, Gefäß"; ahd. *ampla, ampulla;* mhd. *ampel.*

Apostel m. Lehrbote.

Kirchlich-lat. *apostolus,* gr. *ἀπόστολος* m. „Abgesandter". Got. *apaustaulus;* ahd. *apostolo* (bei Schade ohne Quellenangabe); mhd. *apostel.*

(?) Apfel m. die bekannte Obstart.

Man führte diese nordeurop. Benennung der Frucht auf den Namen der von Virgil (Aen. 7, 740) als äpfelreich gepriesenen Stadt *Abella* in Campanien zurück. Das Wort ist aber (vgl. Feist Etym. Wb. d. got. Spr.) als *apel* für das Krimgot. belegt und R. Much, D. Lit.ztg. 41, 555 sagt, der Ortsname Abella sei vielmehr aus einer ital. Entsprechung des europ. Stammes für *Apfel* abgeleitet (Feist, Nachtr. 443).

Artikel m. Abschnitt als Glied eines Schriftstücks; Geschlechtswort.

Lat. *articulus* m. „Gelenk, Glied, Geschlechtswort". Dem. von *artus* m. „Gelenk". Spätmhd. in der ersten Bed.

Aurikel f. Bergschlüsselblume (18. Jh.)

Lat. *auricula* f. „Öhrchen", Dem. von *auris* f. „Ohr".

Bakel m. Schulstock zur Züchtigung. (17. Jh.)

Lat. *baculus* m. „Stock".

Batengel m. Heilkräftiger Gamander.

Lat. *betonicula,* Dem. von *betonica;* mhd. *batonie, batenie, batenge,* schon im 16. Jh. zu *bathengel* umgestaltet.

Bibel f. die heilige Schrift alten und neuen Testaments.
Kirchlich-lat. *biblia* f., urspr. gr.-lat. plur. von gr. *βιβλίον* n. „Buch" eig. „Büchlein"; mhd. *bibel,* urspr. *biblia* f.

Burzel (1) m. die Pflanze portulaca.
Lat. *portulaca,* das auch umgestaltet zu *porcilaca, portellana* erscheint. Ahd. *burzela, purzela* f; mhd. *burzel, purzel.*

Dachtel f. Schlag mit flacher Hand an den Kopf.
Gr.-lat. *dactylus,* griech. *δάκτυλος* „Finger", und dann der fingerartigen Gestalt wegen die „Dattel"; mhd. *tahtel,* Nebenform von *tattel* f. „Dattel", frühnhd. auch *Tachtel.* (In spottender Anwendung, wie *Feige* in *Ohrfeige, Nuß* in *Kopfnuß,* usw.)

Dattel f. Frucht einer Palmenart. s. Dachtel.

*Engel m. Gott oder dem Teufel dienender Geist.
Gr.-lat. *angelus,* griech. *ἄγγελος* m. „Bote, Gesandter"; got. *aggilus,* ahd. *angil, engil;* mhd. *engel.*

Epistel f. Sendschreiben, Brief.
Gr.lat. *epistola,* gr. *ἐπιστολή* f. eig. „Übersandtes"; spätmhd. *epistole.*

*Esel m. das Grautier, dummer Mensch.
Lat. *asinus* (Weigand-Hirt DW; Kluge Ety. Wb.)
Lat. *asellus* (Dem. von *asinus*) (Luft, ZfdA. 41,242; Schwentner, PBB. 44,497 ff.; Schröder, Anz. fdA. 24,24; Paul D. Gr. 1,360; Wilmanns, D. Gr. 3. Aufl., 1,148).
Got. *asilus;* ahd. *esil;* mhd. *esel* (auch als Schimpfwort).

Exempel n. Muster, Beispiel.
Lat. *exemplum* n. „Muster"; mhd. *exempel.*

Fabel f. erdichtete Erzählung, insb. auf Grund eines allgemeinen Satzes.
Lat. *fabula* f. „Rede, Erzählung, Märchen, Sage"; mhd. *fabele* f.

Fackel f. flammend brennender Stab als Licht.
Lat. *facula* f., Dem. von *fax;* ahd. *facchala, faccala;* mhd. *vackel.*

Faszikel m. Bündel, Heft.
Lat. *fasciculus* m. „Bündel", Dem. von *fascis* m. „Bund".

Fenchel m. eine Dillart.
Lat. *fen-, foen-, faeniculum,* Dem. *faenum;* ahd. *fenahhal;* mhd. *venechel.* (Vgl. finkel- in Finkeljochem, Schröder, PBB. 29, 559).

Fibel f. Abcbuch. Mhd. Nebenform zu *Bibel,* q. v.

Fiedel f. Geige, namentlich in verächtlichem Sinn.

Mlat. *vitula* f. „streichbares Saiteninstrument", das zu lat. *vitulari* „sich lustig gebärden" gehört; ahd. *fidula;* mhd. *videle.*

Fimmel m. (1) die männliche Hanfpflanze. (16. Jh.)

Lat. *femella* f. „Weibchen", Dem. von *femina* f. „Weib", s. Mäschel.

Fistel f. eiterndes Geschwür mit Röhre; erzwungene hohe Stimme (18. Jh.)

Lat. *fistula* f. „Röhre, Rohrpfeife, eiterndes Geschwür"; ahd. *fistula* f. „Röhre"; mhd. *vistel* f. „Geschwür".

Flegel m. Stab mit Klöpfel zum Anschlagen; derber, grober Mensch. (16. Jh.)

Lat. *flagellum* „Peitsche", Dem. von *flagrum;* ahd. *flegil;* mhd. *vlegel.*

Floskel f. Redeblume, zierliche Redensart. (18. Jh.)

Lat. *flosculus* m. „Blümchen", Dem. von *flos* m. „Blume".

Follikel m. n. kleiner lederner Sack; Drüsenbläschen; Balgfrucht.

Lat. *folliculus* m. „Sack, Schlauch", Dem. von *follis* m.

Forkel f. weidmännisch: Gabelstange zum Aufstellen der Tücher und Netze.

Lat. *furcula* f. „gabelförmige Stütze", Dem. von *furca* f. „Gabel"; ahd. *furcula* f. „Haken" oder deutsche Deminutivbildung von dem entlehnten lat. *furca,* (ahd. *furka,* mhd. *furke*).

Formel f. in Worte gefaßte Vorschrift.

Lat. *formula* f. „Gestalt, Vorschrift", Dem. von *forma.*

Furunkel m. Blutgeschwür (16. Jh.)

Lat. *furunculus* m., Dem. von *furax.*

Gaffel f. (1). Abgabe, Zins, Steuer.

Mlat. *gablum* n. „Abgabe, Steuer".

Giebel m. (2). die Steinkarausche. In Norddeutschland. (16. Jh.)

Lat. *gobio* m; ahd. *guva;* (mhd. **gube,* Kluge Ety. Wb.)

Gröschel n. Dreipfennigstück. Schlesisch. (18. Jh.)

Dem. von *Groschen* (ehemalige deutsche Silbermünze), aus mlat.

grossus, eig. „denarius grossus"; mhd. *gros, große*, im 15. Jh. *grosch, grosche.*

Griffel m. ritzendes Schreibwerkzeug.

Gr.-lat. *graphium* n. (mlat. auch *graphius* m.), gr. *γραφίον* n.; ahd. *grifil* m; mhd. *griffel* m. (mit späterer Anknüpfung an *Griff*).

Günsel m. die Pflanze Ajuga.

Ahd. *cunsele* umgebildet aus mlat. *consolida* f. „die sehr feste".

Gurgel f. Speiseröhre.

Lat. *gurgulio* m. „Luftröhre", ahd. *gurgula;* mhd. *gurgel,* wodurch das ältere mit dem lat. urverwandte ahd. *querchela, querca* f. „Gurgel" verdrängt wurde.

Hyperbel f. Übertreibung (18. Jh.)

Gr.-lat. *hyperbole*, gr. *ὑπερβολή* f.

Infel f. Bischofshut.

Lat. *infula* f. eig. „Stirnbinde und Kopfschmuck der Priester, der Opfertiere und der zu den Göttern flehenden Menschen"; mhd. *infel.*

Inkunabel f. Erstlingsdruck, Wiegendruck. (18. Jh.)

Lat. *in-cunabula* n. pl. „Windeln, Wiege".

Insel f. wasserumflossenes Land.

Lat. *insula* f.; ahd. *insila;* mhd. *insele, insel* neben *insul.*

Joppel m. Überkleid des Oberkörpers für Frauen.

Mlat. *jupellum* n., Dem. von *jupa;* mhd. *juppel, joppel.* Oder deutsche Deminutivbildung von dem entlehnten lat. *jupa.*

Jubel m. Freudenschall (16. Jh.)

Kirchlich-mlat. *jubilus* m.; mhd. *jubil* neben *jubilus.*

Kachel f. irdenes tiefes Geschirr; im 15. Jh. auch Ofenfliese. Vermutlich aus vulgärlat. **caccalus.* Belegt ist nur *caccabus.* Ahd. *chacala;* mhd. *kachele, kachel* f. „irdenes Gefäß".

Kandel, Kannel (2) f. Rinne, Dachrinne.

Lat. *canalis* m.; ahd. *chanali* m.; mhd. *kanel, kandel, kaner, kener* m. „Rinne, Röhre". Von Kluge als alemannisch bezeichnet, und als volkstümliche Lautentwicklung neben *Kanal* gestellt. Die Formen auf *-er* aus ahd. **kanari* für ahd. *kanali.* Schweiz. noch *chänner* neben chännel.

*Kandelzucker m. gereinigter, kristallisierter Zucker. (17. Jh.)

Nach mlat. *succul-, succercandi,* im 15. Jh. *Zuckerkandel* (Weigand-Hirt); Bei Paul: *Kandis* aus frz. *sucre candi.* Dafür auch *Zuckerkand, Kandelzucker;* bei Kluge: *Zuckerkand* m. aus franz. *sucre candis,* ital. *zucchero candito* „Kristallzucker, Kandelzucker"; bei Grimm: *Kandelzucker* aus ital. *zucchero candito* oder *candi;* bei Heyne nicht belegt.

Kanzel f. Predigtstuhl.

Lat. *cancellus* m. Pl. „Gitter, umgitterter Raum", Dem. von *cancer;* Kirchlich-mlat. „der vom Schiffe der Kirche durch ein Gitter getrennte Raum des Allerheiligsten, wo der Hochaltar und die Sitze für die Geistlichkeit waren", auch „Söller, Balkon"; ahd. *chancella;* mhd. *kanzel.*

Kapitel n. Hauptstück einer Schrift, Versammlung der Herren eines Stiftes.

Lat. *capitulum,* (im Kirchenlatein) „Überschrift, Hauptstück einer Schrift, Versammlung eines geistlichen oder weltlichen Ordens". Dem. von *caput* n. „Haupt", dann „Hauptstück einer Schrift"; ahd. *capital, capitul* n. „Überschrift"; mhd. *capitel* n. „feierliche Versammlung".

Kapsel f. Gehäuse, etwas hineinzutun. (15. Jh.)

Lat. *capsula* f. „Kästchen", Dem. von *capsa* f. „Kiste"; mlat. *capsella* f.; ahd. *capselin* n. „Kästchen".

Karbunkel m. bösartiges Geschwür. Eins mit

Karfunkel m. der Edelstein, Feuerrubin.

Lat. *carbunculus* m. „kleine glühende Kohle, Feuerrubin, rotes Geschwür", Dem. von *carbo* m. „Kohle". Mhd. *karbunkel, karfunkel* mit Anlehnung an *Funke.*

Karnickel n. Kaninchen d. h. Erdhöhlenhase. Mittel- u. Norddeutschland. (In Tirol auch „unterirdischer Straßenkanal" — Grimm).

Lat. *cuniculus* „Kaninchen; unterirdischer Gang, Kanal" (Walde). Mhd. *küngel, küneclin* n., Anfang des 15. Jh. *chunigel. Karnickel* scheint also mit Anlehnung an md. *canyn* aus *kanickel* (noch in der Mark) entstanden zu sein.

Kasel f. Priestergewand mit einem Kreuz darauf.
Lat. *casula* f. „Hüttchen", Dem. von *casa* „Hütte"; mlat. *casula* f. „Meßgewand"; mhd. *casule, kasele, kasel.*

Keitel m. Fischnetz. Mitteldeutsch, ostpreußisch.
Wohl zu *Kaute* f. „oben zusammengedrehter Büschel Flachses". Mitteldeutsch im 15. Jh. aus mlat. *cuta.*

Kerbel m. die Suppenpflanze anthriscus cerefolium.
Lat. *cerefolium, caerefolium* n., (von gr. *χαιρέφυλλον*); ahd. *kervila* f.; mhd. *kervele, kervel.*

*Kessel m. rundbauchiges Koch- oder Braugefäß aus dünnem Metall und ohne Füße.
Lat. *catinus* m. „Topf"; got. *katils* m; ahd. *chezzil, chezil* m.; mhd. *kezzel* m.; dagegen lat. *catinum* n.; ahd. *chessin, chezzi, chezze;* mhd. *kezzi* n. (Weigand-Hirt).
Die mit *-l* gebildeten Formen aus lat. *catillus* (Schwentner, PBB. 44, 497; Luft, ZfdA, 41, 241; Schröder Anz. fdA. 24, 24; Paul, D. Gr. 1, 36; Wilmanns, D. Gr. 1, 118).

Klausel f. Schlußsatz; Vorbehalt. (14. Jh.)
Lat. *clausula* f. „Schluß, bedingende Gesetzformel".

Kockelskörner pl. die giftigen Samen des ostindischen Strauches menisperum coccilus; (16. Jh.).
Mlat. *cocculae orientales.*

Kogel f. Kapuze an einem Rock oder Mantel, die über den Kopf gezogen werden kann; Mantel mit einer solchen Kapuze; Bergkuppe.
Lat. *cucullus* m.; mlat. *cuculla* f. „Kapuze, Kopfhülle"; ahd. *cucula, cugula, cugela* f.; mhd. *gugele, gugel, kugel, kogel* f. (Vgl. *Gugelhopf* m. Backwerk aus weißem mit Hefe gegorenem Mehlteig in einer mit Butter bestrichenen kleinen runden Form gebacken).

Konstabel m. Feuerwerker, Stückmeister, Kanonier.
Mlat. *constabulus* m. zsg. aus *comes stabuli* „Stallmeister"; mhd. constabel m. „Anführer, Befehlshaber"; spätmhd. *constavel,* kunstabel m. „Junker".

Konventikel n. heimliche Versammlung.
Lat. *conventiculum* n. „Zusammenkunft", Dem. von *conventus.*

Kübel m. hölzernes Gefäß, das gewöhnlich oben weiter als unten ist.

Mlat. *cupellus* m., Dem. von *cupa* f. „Kufe"; ahd. *chubili;* mhd. *kubel.*

*Kümmel m. die in Dolden blühende Pflanze lat. *cuminum* und ihre als Gewürz benutzten Samenkörner.

Lat. *cuminum*, griech. *κύμινον*, hebr. *kammon*, arab. *kammun;* ahd. *kumin, kumi, kumich, kumil;* mhd. *kumin, kume, küme, kumich.* Noch oberd. *kümi, küm, kümich.*

Kunkel f. Spinnrocken, Spinnrockenstock; (schwäb.) Weibsbild.

Mlat. *conucula* f. statt **colucula*, Dem. von *colus;* ahd. *chonacla, chuncula, kunchela, chunchla;* mhd. *kunkel* f.

Kuppel (3) m. Kuppelei (bei Lessing). Aus *kuppeln.*

Lat. *copulare* „zusammenbinden"; mhd. *kuppeln* „an ein Band legen, verbinden", woraus die besondere Bedeutung „zu einem Liebesverhältnis, zu außerehelicher Zusammenkunft zusammenführen".

*Lägel n. Fäßchen.

Lat. *lagena* f., gr. *λάγυνος* m. f.; ahd. *lagel* (1) a f.; mhd. *laegel, lagel* n., *laegel(e), lagel(e)* f.; md. *legel* n.; bayr. *Lagen* f. (Lat., mlat. *lagena, lagellum* -Schade, Ad. Wb.).

Lavendel m. die Pflanze lavendula.

Mlat. *lavendula* f.; mhd. *lavendel(e)* f. m.

Liebstöckel n. m. die 4—5 Fuß hoch wachsende Pflanze ligusticum levisticum.

Mlat. *levisticum* für lat. *ligusticum* n., d. h. urspr. aus Ligurien stammende Pflanze. Mit Anlehnung an ahd. *luppi*, mhd. *lüppi* „Lab" und an ahd. *steccho* m. „Stechen" oder *stechal* „Becher, Kelch", später an *lieb* und *Stöckel:* ahd. *lubistechal, lupistechil* m. n., *lubisteche* m.; mhd. *lubestechil* n., *lübistecke* m.; mnd. *lubbestock.*

Lummel (1) m. Lendenfleisch.

Lat. *lumbulus* und *lumbellus* m., Dem. von *lumbus* m. „Lende"; ahd.-and. *lumbal* m.; mhd. *lumbel(e).* Schweiz. *lummel* m.; hess. *lummer* f. „Nierenbraten".

Lummel (2). f. Messerklinge. Noch alemann.-hess.
Lat. *lamella* f., Dem. von *lamina* „Metallblatt"; mhd. *lamel, lomel* n. f.

Majuskel f. großer Buchstabe.
Mlat. *majuscula* (nämlich *litera* „Buchstabe"), Dem. von *maior* „größer".

Makel m. verunreinigender Fleck (17. Jh.)
Lat. *macula* f. „Flecken, Schandfleck".

Mandel (1) f. die Frucht des Mandelbaums; dann im 16. Jh. nach der Ähnlichkeit die Halsdrüse.
Lat. *amandula* f. älter *amygdala*, gr. *αμύγδαλη* f.; ahd.-and. *mandala* f. mhd. *mandel* f. m.

*Mangel (1) f. neben Mange f. Glättrolle für Wäsche.
Mlat. *manga, mango, mangana* f. älter *manganum* n., *manganus* m., griech. *μάγγανον* n. „Wurfmaschine"; mhd. *mange* f. *mango* m. „Maschine zum Schleudern von Steinen im Kriege", im 15. Jh. „Glättmaschine für Weberwaren", später für Wäsche, im 17. Jh. *Mange* oder *Mangelpresse*.

Mantel m. weites am Halse zusammengehaltenes Überkleid.
Mlat. *mantellus* m., lat. *mantellum* n.; ahd. *mantal;* mhd. *mantel* m.

*Marmel m. Marmor. (Marbel, Märbel m. Spielkugel der Kinder).
Lat. *marmor* n., gr. *μάρμαρος* m.; ahd. *marmul* m.; mhd. *marmel, mermel;* spätmhd. *marbel, märbel*.

Marterl n. Gedenkzeichen an einen (an Ort und Stelle stattgefundenen) Unglücksfall. Bayr.-österr., tirol-kärntisches Dem.
Mlat. *martyrium* „das Leiden Christi", (das zunächst auf Bildern dargestellt war. Kluge, Ety. Wb.); ahd. *martyra, martera, martela;* mhd. *marter(e), martel* f.; nhd. *Marter* f. „Blutzeugnis".

Mäschel m. männlicher (auch weiblicher) Hanf. Oberdeutsch.
Lat. *masculus* „männlich", Dem. von *mas* „männlich".

Matrikel f. Einschreibebuch der Gesellschaftsglieder; Aufnahmeschein auf einer Hochschule. (16. Jh.)
Lat. *matricula* f. „öffentliches Verzeichnis", Dem. von *matrix*.

Mergel m. fette, düngende Erde.

Mlat. *margila* f., Dem. von *marga* f.; ahd. *mergil;* mhd. *mergel* m.

Minuskel f. kleiner Buchstabe. (Vgl. *Majuskel*).

Dem. von *minor* „kleiner".

Mirakel n. Wunder.

Lat. *miraculum* n.; mhd. *mirakel* n.

Mispel f. die Frucht des Mispelbaums.

Lat. *mespilus* f. und *mespilum* n. „Mispel, Mispelbaum", gr. *μέσπιλον* n; ahd. *mespila, nespela, nespil* f.; mhd. *mespel, mispel, nespel.*

Model m. Maß bei Säulenordnung, Musterbild, Vorbild.

Lat. *modulus* m. „Maß", Dem. von *modus* m.; ahd. *modul* n. „Formel"; mhd. *model* n. m. „Maß, Form, Vorbild".

*Mörtel m. mit grobem Sande vermischter Mauerkalk.

Lat. *mortarium* n. „Mörser", dann Inhalt desselben; mhd. *morter* und noch im 16. und 17. Jh. *Mörter* neben *Mörtel.*

(Vgl. *Mörser* m. halbkugelartiges tiefes Gefäß aus Metall oder Stein, um harte Körper mittels einer Keule darin zu zerstoßen.

Lat. *mortarium* n.; ahd. *morsari, morsali, mortari* m.; mhd. *morsar, morser, mörser, morsel, mörsel;* nhd. noch *Mörsel,* schwäb.-alem. und hess.-thür. *Mörschel;* anord. *morter, mortel* n.; schwed. *mortel,* dän. *morter.*

Muffel (1) f. irdenes Gefäß von der Form der Hälfte einer der Länge nach mitten durchgeschnittenen kurzen Walze. (16. Jh.)

Mlat. *muffula* f. „Muff zum Warmhalten der Hände".

*Murmel m. Gemurmel, Murren.

Lat. *murmur* n. „Gemurmel"; mhd. *murmur, murmer, murmel.*

*Murmeltier n. das langen Winterschlaf haltende Nagetier arctomys marmota.

Lat. *murem montis* „Bergmaus"; ahd. *murmenti* n., *murcmunto* m.; frühmhd. *mürmendin* n., volksmäßig-deutsch umgebildet in mhd. *murmurtier, murmultier, murmeltier.*

Muschel m. weiches Wasserschaltier u. dessen Schale.

Lat. *musculus* m., Dem. von *mus,* (vgl. *Muskel*); ahd.-and. *muscula* f.; mhd. *muschel.*

Muskel m. Fleischlappen des menschlichen und tierischen Körpers, durch sein Ausdehnen u. Zusammenziehen die Be-

wegung der Körperteile ermöglichend. (18. Jh. Früher *Maus* f. und *Mäuslein* n.)
Lat. *musculus* m., Dem. von *mus* „Maus".

Orakel n. Götterausspruch durch Priestermund. (16. Jh.)
Lat. *oraculum* n.

*Orgel f. Pfeifenwerk zur Begleitung des Kirchengesangs.
Gr.-lat. *organum* n. „jedes Werkzeug", gr. *ὄργανον* n.; ahd. *organa, orgela* f.; mhd. *organa, orgen(e), orgel(e)* f.; md. *urgel(e);* mndl. *orgene, orghel* f.

Pappel f. eine Baumart.
Mlat. *papulus,* lat. *populus* f.; spätmhd. *popel, bappel.*

Parabel f. Gleichnisrede, -dichtung. (18. Jh. auch „Kegelschnitt".)
Mlat. *parabola, parabela* f. gr. *παραβολή* f.; ahd. *parabola* f.; mhd. *parabelle* f.

*Pardel m. das Raubtier felis pardus. (Bei Luther neben *Parder.)*
Gr.-lat. *pardalis* f., gr. *πάρδαλις* f. (die weibliche Form von gr.-lat. *pardus* m., gr. *πάρδος* m.) oder aus *pardus* mit Übertragung des *el*-Suffixes (Schwentner, PBB. 48, 303).

Partikel n. Teil, unbiegbarer Redeteil. (18. Jh.)
Lat. *particula,* Dem. von *pars, partis* „Teil".

Pegel m. Maßstab um die Höhe der Flüsse zu messen. Aus dem Nd.
Lat. *baculum* n. „Stock, Stab" (Walde); oder mlat. *pagella* f. (F. Holthausen, PBB. 46, 146).

Pendel m. n. das Schwinggewicht bes. an einer Uhr. (18. Jh.)
Mlat. *pendulum* n., lat. *pendulus* adj. „herabhängend, schwebend".

Perpendikel m. n. Richt-, Senkblei. (17. Jh.)
Lat. *perpendiculum* n.

Pesel m. heizbares Gemach, die beste Stube, Hausflur.
Wahrscheinlich lat. *pensilis* „hängend" in *balneae pensiles* „Badezimmer mit einem von unten erwärmten Fußboden"; ahd. *phiesel, phesal* „heizbares Frauengemach"; mhd. *phi(e)sel* m. n.; mnd. *pisel, pesel* m.; nd. *pisel.*

Pfeil m. Geschoß für Bogen und Armbrust.

Mlat. *pilus* m., lat. *pilum* n. „Wurfgeschoß, Wurfpfeil"; ahd. *pfil, fil* m.; mhd. *pfil.*

*Pickelhaube f. Lederhelm mit Metallbeschlag und Spitze. Mlat. *bacinetum* n. „Helm" von mlat. *bacinum* „Becken"; mhd. *beggel-, beckel-, peckelhube* mit *l* aus *n* (Weigand-Hirt) oder mlat. *bacilletum* (Schwentner, PBB. 48, 303).

Primel f. Schlüsselblume. (18. Jh.)

Mlat. *primula* von *primus* „erster", eig. „die erste des Frühlings".

Pustel f. Hitz-, Eiterbläschen. (19. Jh.)

Lat. *pustula* f. „Bläschen", insbes. auf der Haut.

Quendel m. die Pflanze thymus.

Gr.-lat. *conila* f., gr. *κονίλη*; ahd. *konala, quenala, chenula;* mhd. *chonele, quen(n)el, quendel.*

Ranunkel f. die Pflanze Hahnenfus. (17. Jh.)

Lat. *ranunculus* m. eig. „Fröschchen", Dem. von *rana* „Frosch", also „Froschkraut".

Rapunzel m. die Salatpflanze campanula rapunculus. (16. Jh.)

Mlat. *rapuncium, rapontium* n. (Nicht aus spätlat. *rapunculus* m. „Rübchen").

Regel f. Richtschnur.

Lat. *regula* f.; ahd. *regula, regela;* mhd. *regel(e)* f.

Ribesel f. Johannisbeere. (17. Jh.)

Spätlat. *ribesium,* aus arab. *ribas.*

Riegel m. schmales Schiebholz oder -eisen zum Verschluß einer Tür; Querholz zur Verbindung.

Lat. *regula* f. „Latte, Schiene"; mlat. **regula;* ahd. *rigel;* mhd. *rigel.*

Riegelhaube f. eine Art kleiner gestickter Hauben in Bayern und Tirol.

Lat. *ricula* f. „Häubchen", Dem. von *rica* f. „Schleierhaube"; ahd. *riccula, riccila* f. „Band"; spätmhd. *rigel* m. „Schleier, Haube".

Rodel m. (1). Rolle, Register, Verzeichnis, dann Urkunde.

Lat. *rotula* f., *rotulus* m. „Rädchen"; mlat. „zusammengerolltes Schriftstück", Dem. von *rota* f. „Rad"; mhd. *rodel* m. f.

Sanikel m. die Pflanze sanicula.

Mlat. *sanicula* f. von *sanare* „heilen"; mhd. *sanikel* m.

Sattel f. (2). längliches Ackerbeet. Hess.-thür.

Nach Grimms DW. von lat. *satellum* m. Dem. zu *satum* von *serere* „säen", ahd. *satala* f.; mhd. *sâtele* m. n. „ein bestimmtes Ackermaß". (luxemb. *sadil* f. „die Breite, die der Sämann beim Säen mit der Hand erreicht".)

Schemel m. niedriger dreibeiniger Stuhl ohne Lehne.

Spätlat. *scamillus* m., *scamillum, scamellum* n., Dem. von *scamnum* n. „Bank, Schemel"; ahd. *scamal, scamil* m.; mhd. *schamel, schemel.*

Schindel f. dünner Holzziegel.

Lat. *scindula, scandula* f. „Dachschindel"; ahd. *scintala, scintula, scintila* f.; mhd. *schindel* f.

Schüssel f. Tischgeschirr, die Speisen darin aufzutragen.

Mlat. *scutila,* lat. *scutula, scutella* f., Dem. von *scuta* f. „flache Schüssel"; ahd. *scuzzil(a)* f.; mhd. *schüzzel(e).*

Seidel n. Früher ein Maß für Flüssiges oder Trockenes, später nur ein Quantum Getränk. In Nordd. ein Bierglas oder der Inhalt desselben.

Lat. *situlus* m., *situla* f. „Gefäß, Wassereimer"; frühmhd. *sidelin* n.; frühnhd. *sidel.*

Semmel f. m. Weißbrötchen.

Lat. *simila* f. „das feinste Weizenmehl"; ahd. *semala, simila, simula* f.; mhd. *semel(e), simel(e)* f.

Sesel m. Bergfenchel. (16. Jh.)

Gr.-lat. *seselis,* gr. *σέσελις* f., *σέσελι* n.

Sichel f. halbmondförmiges Schneidewerkzeug mit innerer Schneide.

Lat. *secula* f. von *secare* „schneiden, oder Abl. von *Sech* „Pflugmesser", gleichen Stammes wie „Säge", das als urverw. mit *secare* u. *secula* gilt; ahd. *sihhila* f.; mhd. *sichel.*

Siegel n. abgedrücktes Zeichen oder Bild zu urkundlicher Versicherung und Bestätigung; das Petschaft.

Lat. *sigillum* n. „Bildchen", dann „Abdruck des Siegelringes", Dem. von *signum* n. „Zeichen"; ahd. *insigili* n. (Vermischung von *insigne* und *sigillum);* mhd. *sigel, insigel.*

Skrofel f. Drüsengeschwulst. (15. Jh.)
Lat. *scrofulae* pl. „Halsdrüsen", von *scrofa* f. „Zuchtsau", weil die Säue oft mit Drüsenkrankheit behaftet sind.

Skrupel (1) m. Anstoß, Bedenklichkeit. (15. Jh.)
Lat. *scrupulus* m., Dem. von *scrupus* m. „spitzer Stein, Bedenklichkeit".

Skrupel (2) n. Drittelquentchen. (16. Jh.)
Lat. *scrupulus* m., *scrupulum* n. „Sandkörnchen, Gewichtchen", Dem. von *scrupus*.

*Spargel m. die Pflanze asparagus. (15. Jh.)
Mlat. *sparagus* aus gr.-lat. *asparagus*, gr. *ἀσπάραγος* m.; frühnhd. Nebenformen *Sparger, Spargen, Sparg, Sparges*.

Spatel f. schmales, flaches Apotheker- oder Rührschaufelchen. (15. Jh.)
Lat. *spatula* f., Dem. von gr.-lat. *spatha*, gr. *σπάθη* f.

Spektakel m. n. lärmvolles Schauspiel; Lärm. (16. Jh.)
Lat. *spectaculum* „Schauspiel".

Spendel, Spenadel f. Stecknadel.
Lat. *spinula* f. „kleiner Dorn", mlat. „Stecknadel", Dem. von *spina* „Dorn", oder mnd. *span* n., mhd. *vürspan* „Spange". In jedem Fall mit Anlehnung an *Nadel*.

Spiegel m. glatte das Bild eines Gegenstandes zurückstrahlende Fläche von Metall oder Glas.
Lat. *speculum* n.; ahd. *spiagal, spiegal, spiegul* m.; mhd. *spiegel*.

Sportel f. gerichtliche Nebengebühr.
Lat. *sportula* f. „Körbchen", dann „ein Körbchen mit Essen an eine Person, die man bei Gericht vertrat", endlich „Geschenk", Dem. von *sporta;* ahd. *sportala, sportella* f.

Stoppel f. Stumpf des abgeschnittenen Halms.
Mlat. *stupula* für lat. *stipula* f. „Halm, Stroh, Stoppel"; spätahd. *stupfila;* mhd. *stupfel* f.

Striegel m. Art eisernen Kammes zum Reinigen der Pferde.
Lat. *strigilis* m.; ahd. *strigil* m.; mhd. *strigel* m.

Tabernakel n. m. Stiftshütte der Juden.
Lat. *tabernaculum* n. „Zelt"; mhd. *tabernakel* n.

Tafel f. Platte, Scheibe; größerer Tisch mit Speisen.

Lat. *tabula* f. „Brett, Schreibtafel"; ahd. *tavala, tabala* f.; mhd. *tavel(e), tabel(e)* f.

(Tiegel m. weites niedriges Gefäß zum Braten oder Schmelzen. Ein echt germ. Wort, das wahrscheinlich zu *Teig* — vgl. got. *deigan* „kneten, in Lehm formen" — gehört, das aber durch lat. *tegula* f. „Tiegel", nach gr. *τήγανον* n. „Tiegel" gebildet, in Form und Bedeutung beeinflußt ist.)

Tempel m. Gotteshaus.

Lat. *templum* n.; ahd. *tempal* n.; mhd. *tempel* n. m.

Tenakel m. n. Werkzeug zum Halten bes. des Manuskriptes beim Schriftsetzer. (16. Jh.)

Lat. *tenacculum* n. „Halter".

*Teufel m. böser, verführender Geist; Oberhaupt der bösen Geister; boshafter Mensch.

Wohl durch gotische Vermittlung, wo es in gelehrter Form *diabaulus* heißt, aus gr. *διάβολος* m. „Verleumder"; ahd. *diufal, tiufal, diubil, tiubil, tiefal* m.; mhd. *tiufel, tiefel.* Mannigfach umgestaltet: *Deixel, Toixel, Deitscher, Deuker,* u. a. vgl. auch K. Andresen, ZfdPh. 20, 227: Der Teufel in deutschen Geschlechtsnamen.

Titel m. Auf-, Überschrift, Ehrenbezeichnung, Rechtsgrund.

Lat. *titulus* m. „Überschrift, Ehrenname"; ahd. *titul(o)* m., *titula, titala* f.; mhd. *tit(t)el* m.

Torkel (1) m. Weinkelter.

Mlat. *torcula,* lat. *torculum* n. „Kelter"; ahd. *torcula, torcule* f.; mhd. *torkul, torggel, torkel.*

Triangel m. Dreieck (16. Jh.).

Lat. *triangulum* n.

Triebel m. Böttcherhammer, Kurbel am Spinnrad.

Mlat. *tribulus* mit Anlehnung an *treiben;* mhd. *tribel* m.

*Turteltaube f. die Taubenart columba turtur.

Lat. *turtur;* ahd. *turturo,* später *turtulo, turtul(a)-, turtil-, turteltuba;* mhd. *turtel-, türteltube.*

Ursel aus Ursula. Frauenname.

Lat. *Ursula,* Dem. von *ursa* „Bärin".

Vehikel n. Fahrzeug, Hilfsmittel (18. Jh.).

Lat. *vehiculum*.

Vettel f. unordentliches altes Weib, liederliches Frauenzimmer. (15. Jh.)

Lat. *vetula* f. „altes Weib", meist verächtlich.

Vokabel f. einzelnes Wort, bes. zum Auswendiglernen. (16. Jh.)

Lat. *vocabulum* m. nomen.

Zettel m. beschriebenes oder zu beschreibendes Papierblättchen.

Mlat. *cedula*, lat. *schedula* f. „Papierblättchen", Dem. von gr.-lat. *scheda, scida* f. „Papierstreifen", gr. *σχίδη* f.; mhd. *zedel(e)* f. m. n.

Ziegel m. gebrannter Stein zur Bedachung.

Lat. *tegula* f. „Dachziegel"; ahd. *ziegal* m., *ziegala* f.; mhd. *ziegel* m.

Zimbel f. Tonwerkzeug aus kleinen Glöckchen.

Gr.-lat. *cymbalum*, gr. *κύμβαλον* n. „Schallbecken zum Aneinanderschlagen"; ahd. *zymbala* f.; mhd. *cymbele, zimbel* m.

Zindel m. Futtertaft.

Mlat. *cendalum, sindalum* n.; gr.-lat. *sindon* f., gr. *σινδών* f.; mhd. *sendâl, zendâl, sindâl, zindel* m., *sindât, sendât*, f.

Zingel (1) m. Mauerumgürtung.

Lat. *cingulus, -um, -a* „Umschanzungsmauer"; mhd. *zingel* f. „Verschanzungsmauer".

*Zirkel (1) m. Kreis.

Lat. *circulus* m. „Kreislinie, Kreis", Dem. von *circus* m.; mhd. *zirkel* m. „Kreis".

*Zirkel (2) m. aus zwei Schenkeln bestehendes Werkzeug zum Schlagen eines Kreises.

Lat. *circinus* m., entlehnt aus gr. *κίρκινος* m. „Zirkelinstrument", ahd. *zirkel*, nach Weigand-Hirt mit Übergang von *n* in *l*.

Zwiebel f. aus übereinanderliegenden Schalen bestehender rundlicher Wurzelknollen.

Wohl umgedeutet aus lat. *caepula* f. „kleine Zwiebel" mit Anlehnung an *Bolle;* ahd. *zwibollo* m. f.; mhd. *zwibolle, zwippole, zwippel* usw. m.

b) aus anderen Sprachen.

Betel m. ostindisches Rankengewächs, dessen rotsaftige, bittere, wohlriechende Blätter gekaut werden. (16. Jh.)
Franz. *betel* m., engl. *betle,* aus dem Malayischen.

Buckel (1) f. erhabene Metallverzierung.
Afranz. *bocle,* nfranz. *boucle* f. aus lat. *buccula* „Backen", Dem. von *bucca* f. „der (volle, aufgeblasene) Backen".

Büffel m. eine Art wilder Ochsen.
Franz. *bufle,* aus ital. *bufolo, bufalo,* aus mlat. *bufalus,* gr.-lat. *bubalus,* gr. *βούβαλος* m.; spätmhd. *büffel* m.

Büsel n. kleines Geldstück. Bei Goethe für *Biesel.*
Franz. *pièce,* im Elsaß Bezeichnung einer franz. Silbermünze.

Buttel f. Flasche.
Aus dem Ndd., wo *Buttel, Buddel* wohl mit dem ndl. *bottel* f. aus engl. *bottle,* das auf mlat. *botila* f. (statt **buticula)* beruht.

Dschungel m. eigentlich nur im Plural Dschungeln. (19. Jh.)
Engl. *jungle* aus dem indischen *jangalas* m. „menschenleere Gegend".

Düffel m. ein zottiger Wollenstoff. (19. Jh.)
Ndl.-engl. *duffel* nach dem Ort Duffel bei Antwerpen.

Dunzel f. lebhaftes, munteres, ausgelassenes Mädchen; leichtfertiges Mädchen. Am Mittelrhein.
Franz. *donzelle,* span. *doncella* aus ital. *donzella,* mlat. *dom(i)nicella,* Dem. von *domina* f. „Herrin, Frau".

Falbel f. Faltenbesatz an Frauenkleidern. (18. Jh.)
Franz. *falbala* m. (ital. u. span. *falbalà* f.) (Littré: origine ignorée).

Feifel f. Speichel-, Drüsenkrankheit der Pferde.
Ital. (plur.) *vivole,* mlat. *vivolae;* spätmhd. *vîvel* f.

Felbel m. Halbsamt von Seide und Garn. (18. Jh.)
Ital.-span.-port. *felpa* f., das nicht aufgeklärt ist.

Gipfel m. höchste Spitze des Baumes, Berges, u. dgl.
Nach Wadstein (PBB. 22,241) entlehnt aus afranz. *cepel,* das von lat. *cippus* m. stammt. Es kann aber auch von mhd. *gupf, gupfe* m. „höchste Spitze" abgeleitet sein, das, wie *Kopf* u. *Kuppe,* romanischen Ursprungs ist.

Gondel f. venetianisches Lustschiffchen. (16. Jh.)
Ital. *gondola* f., Dem. von *gonda* f.

Hotel n. großes Herrenhaus einer Stadt (17. Jh.), großer Gasthof (18. Jh.)
Franz. *hôtel* m. älter *hostel* von mlat. *hospitale* n.

Kabel (1) n. Schiffsseil.
Franz. *cable,* afranz. *chable,* mlat. *capulus* m und *caplum* n.; mhd. *kabel.*

Karnöffel, Karnüffel m. 1. Urspr. Hodenbruch oder -geschwülst.
Franz. *cornifle* f. „das Hornblatt, eine Wasserpflanze, deren Früchte aus langgeschnäbelten Nüssen, unten mit zwei drüsenförmigen Höckern bestehen. (15. Jh.)

2. Die Hauptkarte eines beliebten ehemaligen Kartenspiels, sowie dieses selbst. Der *Karnüffel* ist der Unter mit einem Bilde eines Landsknechts, der Cardinal (Titel des Obersten eines Regiments Landsknechte) hieß. (15. Jh.)
Baist bemerkt (ZFDW. 9,34), daß im Kartenspiel sich eine ganze Reihe von Wörtern auf *-niffel, -nüffel* entwickelt.
Vielleicht sind hier zwei Wörter verschiedener Herkunft zusammengefallen, indem 2 aus *Cardinal* vielleicht mit Anlehnung an 1 gebildet wurde.

Konetabel m. Kronfeldherr. (17. Jh.)
Franz. *connetable* m. von mlat. *constabulus* m., zsg. aus *comes stabuli* „Stallmeister", spätlat. „Inhaber eines Hof-, Staatsamtes".

Koppel f. Doppelkette, an der zwei Jagdhunde nebeneinander gehen müssen, dann diese Hunde selbst, ein Joch (Paar) Ochsen oder Pferde, usw.
Franz. *couple,* afranz. *cople* f. mlat. *cupla,* lat. *copula* f.; mhd. *kupel, kuppel, kopel, koppel* f.

Kordel f. Bindfaden, Schnur. (16. Jh.)
Afranz. *cordelle* f. „Strick", von mlat. *cordella* f., Dem. von *corda.*

Kümmelblättchen n. gaunerisches Hasardspiel mit drei Karten.
Gaunersprache *Kümmel-* statt *Kimmel-* aus *gimmel* „drei", von hebr. *gimel,* Name des dritten Buchstabens (g) und zugleich Zahlzeichen für 3.

Kuppel (2) f. halbkugelartig gewölbtes Dach. (17. Jh.)
Ital. *cupola* f., mlat. *cupula, cuppula* f. „Becher", Dem. von lat. *cupa* f. „Tonne, Faß".

Kurbel f. krumm gebogene Handhabe zum Drehen eines Dinges. (15. Jh.)
Deutsche Bildung zu *Kurbe,* mhd. *kurbe,* ahd. *curba* f. „Winde am Ziehbrunnen", entlehnt aus frz. *courbe* f. von lat. *curvus* „gekrümmt".

Mauschel m. Jude, jüdischer Händler, als Spottname. (17. Jh.)
Nach dem hebr. Name *Mose* (Moses), in jüdischer Aussprache *Mausche,* gebildet.

Minstrel m. englischer u. schottischer Sänger. (18. Jh.)
Mengl. *mynstrelle, minstral* m., mlat. *ministeralis* „Bediensteter".

Möbel n. Hausgerät zu größerer Bequemlichkeit. (17. Jh.)
Franz. *meuble* m., mlat. *mobile* adj. „beweglich".

Monokel n. Augenglas für ein Auge. (19. Jh.)
Franz. *monocle* aus lat. *monoculus* „einäugig".

Muselmann m. Mohammedaner.
Ital. *musulmano,* mlat. *musulmanus,* von pers.-türk. *musliman* pl. zu arab. *muslim,* part., von *salima* „er war unverletzt", wovon auch *islam.*

Onkel m. Für Oheim. (18. Jh.)
Franz. *oncle* m. von lat. *avunculus* m., Dem. von *avus.*

Pantoffel m. Hausschuh zur Bequemlichkeit. (Vgl. Creizenach, ZfdW. 12,133.)
Ital. *pantofola, pantufola,* Zsg. gr. *παντο* und *φελλός*? also „ganz aus Kork gefertigter Schuh"?

Paspel m. Litze, Vorstoß.
Franz. *passepoil* m., zsg. aus *passe,* Imp. von *passer* „durchziehen" und *poil* „Haar", also „durchziehe das (Tuch)haar".

Pickelflöte f. kleine helltönende Querpfeife. (19. Jh.)
Ital. *flauto piccolo* „kleine Flöte".

Pinsel (1) m. Haarbüschel an einem Stiel, um Flüssiges aufzutragen.
Afranz. *pincel* m., lat. *penicillus* m., *penicillum* n., Dem. von *penis* m. „Schwanz", mhd. *pensel, bensel.*

Pöbel m. das gemeine Volk, bes. das rohe. (Zuerst in Wolframs Parzifal.)

Prov. *poble*, franz. *peuple* m., lat. *populus* m.

Präambel f. einleitender oder entschuldigender Eingang einer Rede; Umschweif. (15. Jh.)

Franz. *preambule* m., lat. *praeambulus* „vorhergehend".

Preiselbeere f. Beere von vaccinum vitis idaea.

Tschech. *brusnice, brusnicka, brusina, bruslina.*

Priamel f. einem Rätsel vergleichbarer Reimspruch, dessen einzelne Sätze als Vorspiel der den Schluß bildenden Lösung erscheinen. (Im 15. Jh. aus *préamble* entstellt.) Vgl. *Präambel.*

Puddelofen m. Stahlbereitungsofen.

Engl. *puddle* „umrühren".

Rappel m. Verrücktheit, plötzlich aufsteigender Zorn. (19. Jh.)

Von *rappeln* aus franz. *rêver* „träumen, irre reden, phantasieren, nicht bei Verstande sein, rasen", wie engl. *rave* zu lat. *rabere.*

Vgl. mhd. *reben,* mndl. u. mndd. *reven,* und namentlich *ravelen* "deliare, desipere, ineptire" bei Kilian. Schwerlich darf mit Kluge mhd. *raffeln* „lärmen, klappern" herangezogen werden.

Rastel n. Drahtgitter. (Ursprünglich in Österreich heimisch, aber in neuerer Zeit weiter verbreitet.)

Ital. *rastello* m. „Schutzgitter", lat. *rastellum,* (mlat. auch „Netzgeflecht").

Rodel (2) m. Sportschlitten. Bayr.

Vielleicht lad. *radella* „Rad, Scheibe", von lat. *rota* „Rad".

Rubel m. russische Silbermünze. (17. Jh.)

Russ. *rubli* m.

Rummel (1) m. die Zahl der gleichfarbigen Karten im Pikettspiel. (17. Jh.)

Franz. *ronfle* f. von *ronfler* „Schnarchen", im Kartenspiel „trumpfen".

Säbel m. gebogenes, urspr. sichelförmiges Seitengewehr. (15. Jh.)

Ungar. szablya, poln. szabla, russ. u. serb. sablja.

Cf. MLN. 35,409.

Schachtel f. tragbares Behältnis mit Deckel. (15. Jh.)
Ital. *scatola* f. „Büchse, Dose, Schachtel"; spätmhd. *schachtel.*

Schappel n. kirchlich-feierlicher Ehrenkopfputz ländlicher Jungfrauen.
Afranz. *chapel,* nfranz. *chapeau* m., mlat. *capellus* m., Dem. von spätlat. *cappa* f. „Art Kopfbedeckung"; mhd. *(t)schapel* n.

Scharmützel n. Kleingefecht.
Ital. *scaramuccio* m., *scaramuccia* f. „kleines Gefecht", von ital. *scermire, scermare* „fechten", das auf mhd. *schirmen, schermen* „fechten" zurückgeht; mhd. *scharmutzel, scharmützel* m.

Scharnützel n. Krämerdüte. (16. Jh.)
Ital. *scarnuzzo* m. „Papierdüte".

Scharwenzel, Scherwenzel m. der Unter als vielgebrauchte, auch höchste Karte im Spiel, welches dann selbst den Namen *Schwarwenzel* führt; Allerweltdiener.
Nach Weigand zsg. aus *scheren* in der Bedeutung „viel Mühe u. Beschwerde machen, kümmern" (mit Bewahrung der Kürze des *e*) und aus dem urspr. slaw. Mannsnamen *Wenzel,* mit dem jeder der Buben im genannten Kartenspiel belegt wurde. Daß in der ersten Silbe *scheren* steckt, wird dadurch bestätigt, daß in Färbeln, einer Art Kartenspiels in Bayern, jede Karte *Scherer,* bzw. *Scherwenzel* genannt wird — Weigand Hirt. Nach A. Kluyver (ZfdW. 13,90) ist *Scharwenzel* keine Zsg., sondern ein mit dem Deminutivsuffix *-el* aus dem čechischen *červenc* gebildetes Wort. Červenc „Scharwenzel, der Unter im Kartenspiel štrasak", aus červený „rot" bezeichnet z. B. auch das Färbekraut. Die rote Farbe selbst heißt *červen,* das auch gilt für „Herz im Kartenspiel", dann irgend eine rote Karte, auch den Buben. Mit dem Spiel kam der Name *červenc,* der deutschem **scherwenz* entspricht. Diese Erklärung, wenn auch im übrigen richtig, schließt keineswegs Anlehnung an den Mannsnamen *Wenzel* aus.

Schicksel n. Mädchen, bei Christen nur Judenmädchen. (18. Jh.)
Gaunersprache aus jüd. *schikzah* „Christenmädchen", von hebr. *schekez* m. „Abscheu, Greuel".

Schlamassel m. verdrießlicher Handel, böser Zustand. (18. Jh.)

Jüdische Gaunersprache *Schlamassel* „Mißgeschick, Unglück aus *Massel* n. „Glück" von jüd. *mazzal* „Glück" und der Verneinung *schello.*

Schmirgel (1). m. dunkelbläulichgraues Mineral zum Schleifen, Polieren, usw. (16. Jh.)

Ital. *smeriglio* m. von gr. *σμύρις, σμίρις* f. „Schmirgel".

Sekel m. Name eines Gewichts u. einer Münze der alten Juden.

Hebr. *šeqel,* woher auch gr. *σίκλος* m.

Sinopel m. blutroter, einhaltiger Jaspis (18. Jh.).

Franz.-port. *sinople,* mlat. *sinoplum* von gr. *σινωπίς* f. „roter Eisenocker", eine Erdfarbe, die aus Sinope gebracht wurde.

Sockel m. Säulenfuß, Fußgestell eines Brustbildes, usw.

Franz. *socle,* ital. *zoccolo* m. von lat. *socculus* m., Dem. von *soccus* m. „kurzer Strumpf".

Stiefel (1) m. Fußbekleidung mit Schaft.

Ital. *stivale,* mlat. *aestivale* n. „Sommerschuh aus leichtem Leder", zu lat. *aestas* „Sommer"; ahd. *stiful;* mhd. *stival, stevel.*

Takel n. Hißtau am Schiffsmast. (16. Jh.)

Aus der nd. Seemannssprache. Dazu ndl. *takel,* engl. *tackle,* nach Skeat, Ety. Dict. of the Eng. Lang. aus dem aisl. *taka* „fassen".

Tarantel f. giftige Erdspinne in Unteritalien bei Tarent. (17. Jh.)

Ital. *tarantola.*

Tripel (1) m. dreifacher Gewinn, namentlich bei Whist. (16. Jh.)

Franz. *triple.*

Tripel (2) m. erdige Steinart zum Putzen von Metall, Steinen, Glas. (16. Jh.)

Franz. *tripoli* m. von Tripolis in Nordafrika.

Trubel m. unruhiges Treiben, Lärm. (17. Jh.)

Franz. *trouble* „Unruhe".

Trüffel f. eßbarer, knolliger Erdschwamm. (18. Jh.)

Ital. *tartufolo.*

Tuberkel f. knötchenförmige Bildung im tierischen Organismus durch Bazillen hervorgerufen. (Neuere Bildung aus *tuberkulös.)*

Franz. *tubercule* m., lat. *tuberculum,* Dem. von *tuber* m. „Geschwülst".

Tunnel m. unterirdischer Weg. (19. Jh.)

Engl. *tunnel* eig. „Trichter", mlat. *tunna.*

(?) Wastel n. Art feinen Weißbrotes.

Von einigen als Entlehnung aus afranz. *gastel* (nfrz. *gâteau*) betrachtet. Dagegen wird afrz. *gastel* von Littré als aus dem mhd. *wastel* n. erklärt.

Weichselzopf m. krankhafte zopfartige Verfilzung der Haare, bes. am Kopf, welche Krankheit in Polen bes. heimisch ist.

Wohl gebildet nach poln. *wieszczyce* f. „Nachtweib, gespenstische Zauberin", denn der Volksglaube in Polen schreibt den Nachtweibern zu, daß sie Weichselzöpfe machen.

Wenzel m. ein anderer Name für Bube in einzelnen Kartenspielen.

Slaw. Eigenname *Wenceslaw,* russ. *Venceslav,* zsg. aus russ. *vjenec* m. „Kranz" und *slava* „Ruhm"; mhd. *Wenzel* der Eigenname „Wenzel".

(?) Wirtel m. Spulenring.

Nach Kluge (Urgerm. S. 68) aus slav. *vreteno* mit Übergang von *n* in *l*; nach H. Schuchardt (ZfdW. 1,67) aus südfranz. *vertel* entlehnt.

Nach Weigand-Hirt wohl zu ahd. *wirt* „gewunden", das zu *werden* gehört. Spätmhd. *wirte(l)* m.

Zirkel m. Gesellschaft. (18. Jh.)

Wohl nach franz. *cercle.*

Zobel (1) m. sibirisches marderartiges Pelztier und sein Pelz. (11. Jh.)

Russ. *soboli,* woraus mlat. *sabelus,* engl. *sable.*

c) Ergebnisse.

(1.) Allgemeine Bemerkungen.

Was bei Betrachtung der Liste von den lateinischen Wörtern, die in der jetzigen Sprache auf *-el* enden, einem am meisten auffällt, ist, daß fast ein Drittel davon entweder gewiß oder wahrscheinlich Deminutiva sind. Das daraus ersichtliche Übergewicht der Deminutiva bei dieser Klasse von Lehnwörtern läßt sich dann

als Zeugnis dafür anführen, daß auch in zweifelhaften Fällen ein Deminutivum als Ausgangspunkt für das deutsche Wort anzunehmen wäre. Diese Tatsache, obgleich an sich keineswegs entscheidend oder maßgebend, sollte nun bei näherer Erwägung der einzelnen zweifelhaften Fälle nicht übersehen werden. Man darf aber bei den Deutschen keine besondere Vorliebe für die lateinischen Deminutiva voraussetzen. Näher liegt es, eine solche Vorliebe dem Vulgärlatein selbst (woraus sicherlich die meisten frühen Entlehnungen stammten) zuzuschreiben. Daß bei der Aufnahme solcher Fremdwörter kein sicheres Gefühl der Verkleinerung im Spiel war, zeigt, z. B. ein solches Wort wie *Flegel*, wo selbst im Lateinischen zwischen *flagrum* und *flagellum* kein Unterschied in der Bedeutung wahrzunehmen ist. Solche Entlehnungen trugen also dazu bei, die vielleicht schon im Deutschen schwankenden Grenzen zwischen Deminutiv und nomen instrumenti noch unsicherer zu machen. Die dadurch vergrößerte Schwierigkeit, in der jetzigen Sprache zwischen Deminutiven und nomina instrumenti die Grenze zu ziehen, kommt später zu eingehender Besprechung.

Zweitens fällt es auf, daß bei einer beschränkten Anzahl von Wörtern der Übergang ins Deutsche von einem Konsonantentausch begleitet wurde. Dieser Konsonantentausch ist nun zweierlei: in einigen Wörtern z. B. *Marmel, Mörtel*, usw. ist ein lat. *r* in deutsches *l* übergegangen, in anderen z. B. *Esel, Kessel, Kümmel* usw. scheint ein lat. *n* in deutsches *l* übergegangen zu sein. Die Besprechung dieser letzteren mag einstweilen unterbleiben, da jeder Fall einzeln für sich untersucht werden muß. Die Gruppe *Marmel, Mörtel* usw. aber bietet Gelegenheit, das Lateinische noch einmal in Betracht zu ziehen, denn schon im Lateinischen vermied man oft die Wiederholung des *r*-Lauts in zwei aufeinanderfolgenden Silben, indem man das eine *r* unterdrückte, z. B. in *praestigiae* für *praestrigiae, increbui* für *increbrui*, wahrscheinlich auch in *sempiternus* für **semperternus* und in *tegus* neben *tergus*, wo ersteres der Deklination *tergus, te(r)goris* zuzuschreiben wäre. (Lindsay, S. 182.) Daneben bestand eine noch ausgeprägtere Abneigung gegen zwei aufeinanderfolgende *l*, besonders bei dem

Suffix *-clo-*, idg. *-tlo-*, das zu *-cro-* wurde, wenn der Stamm ein *l* enthielt. So sind zu erklären die Formen *fulcrum* aus *fulcio*, *sepulcrum* aus *sepelio*, usw. Ebenfalls wurde das Suffix *-lis* (neben originales *-ris*) zu *-ris*, wenn der Stamm ein *l* enthielt, wie in *exemplaris* für **exemplalis*, *singularis* neben *pluralis* und dergleichen mehr. Das gab den Grammatikern Anlaß dazu, die Regel zu formulieren: Bei Stämmen, die ein *l* enthalten, sei *-ris* zu gebrauchen, bei Stämmen, die ein *r* enthalten, sei *-lis* zu gebrauchen. Daraus entstand eine gewisse Verwirrung unter den beiden Suffixen. Daß aber im Lateinischen keine solche Abneigung gegen zwei aufeinanderfolgende *r* wie gegen zwei aufeinanderfolgende l bestand, zeigen grade die Wörter, die für unsere Untersuchung in Betracht kommen. Der Ansatz aber zur weiteren Entwicklung in dieser Richtung war schon da und man findet das spätere *l* nicht nur im Deutschen sondern auch im spanischen *marmol* und im spanischen *tortolo, -a* (lat. *turtur*). Für das Weiterleben dieser phonetischen Tendenz zeugen die jetzt zu besprechenden Wörter.

(2.) Bei der Aufnahme umgestalteter Wörter.

Bei den mit einem Stern bezeichneten lateinischen Lehnwörtern kann man drei Gruppen unterscheiden, die bei der Aufnahme ins Deutsche (bzw. Gotische) einer wirklichen oder scheinbaren Umgestaltung unterlagen. Bei der ersten Gruppe — *Marmel, Mörtel, Murmel, Turteltaube* — brauchen wir uns nicht lange aufzuhalten, denn in allen diesen Fällen wird das *l* wohl allgemein als progressive Dissimilation von *r—r* zu *r—l*. (vgl. z. B. Brugmann, 2, I, 447; Bechtel, Über gegenseitige Assimilation und Dissimilation der beiden Zitterlaute in den ältesten Phasen des Indogerm.', 40—44) anerkannt.

Das Wort *Murmeltier* steht allein als Ergebnis einer langen, allmählichen Umbildung. Als aus dem ahd. *muremunto*, später *murmenti*, das frühmhd. *mürmendin* entstand, war schon längst das Verhältnis zu den ursprünglichen Bestandteilen *murem montis* vergessen. Da das Wort *mürmendin* ohne begrifflichen Inhalt wie ohne sprachlichen Zusammenhang dastand, so setzte man an seine Stelle ein von Haus aus neues Wort. Hier ist also weder

von einem Falle der Dissimilation noch der Suffixübertragung die Rede, sondern von dem Ersatz eines Wortes durch ein anderes Wort. Erst in dem letzten Stadium der Entwicklung, als *murmurtier* zu *murmultier* wurde, kommt das Prinzip der Dissimilation ins Spiel. Indem *ul* zu *el* wird, nimmt das Wort an der allgemeinen Tendenz der Sprache teil.

Eine zweite Gruppe bilden *Esel, Kessel, Kümmel, Lägel, Orgel, Pickel(haube), Zirkel.* Bei diesen Wörtern gehen die Ansichten der Philologen entschieden auseinander. Hauptsächlich auf Grund dieser Wörter formuliert Kluge für den urgermanischen Konsonantismus die Regel: „Vorhistorisches *n* erleidet in unbetonter Silbe nach *i* Wandel zu *l*, doch teilweise unter Schwanken der Dialekte: lat. *asinus*, got.-germ. *asilus;* lat. *catinus*, got. **katilus*, ahd. *kezzil*, doch auch *chezzi(n);* ahd. *igel*, gr. ἐχῖνος; ahd. *chumil*, lat. *cuminum;* ahd. *wirtil*, aslav. *vreteno;* mhd. *kuchel*, lat. *coquina*, aber auch ahd. *chuchina*." (Urgerm. § 50. c.) In seinem Ety. Wb. erklärt er weiter *Lägel*, ahd. *lagilla, lagella* aus lat. *lagena; Orgel*, ahd. *organa, orgela* aus mlat. *organum.* Für *Pickelhaube* dagegen belegt er mlat. *bacinetum* neben *bacilletum* und für *Zirkel* nur lat. *circulus*, obgleich lat. *circinus* ihm auch zur Verfügung stand. Kluge zur Seite stellt sich Weigand-Hirt DW. mit nur zwei kleinen Abweichungen: Neben *bacinetum* erscheint kein *bacilletum*, dagegen erscheint neben *circulus* auch *circinus.* Schon Grimm kannte diese Tatsachen, er sprach sich aber sehr vorsichtig darüber aus, indem er sagte: „Zwischen *l* und *n* fast kein Tausch, obgleich einige lat. Wörter grade *-in, -n* statt des deutschen *-il* haben, z. B. *asinus, catinus, cuminum, alnus, magnus: esil, chezzil, chumil, erila, mihhil*". (Dt. Gr. II², 114), und Graff noch vorsichtiger: „Einige *-l* wechseln auch mit *-n* z. B. *chumil* und *chumin*". (Ahd. Sprsch. II, 6.)

Gegen Kluges Ansicht, nämlich daß vorhistorisches *n* in unbetonter Silbe zu *l* wurde, erheben sich mancherlei Bedenken. Die erste eingehende Behandlung dieser Erscheinungen, worin sie von einem anderen Standpunkt aus betrachtet werden, ist die von Wilhelm Luft (ZfdA. 41, 241: Die lat. Deminutiva auf

-ell- und *-ill-* im Deutschen). Kurz zusammengefaßt, sagt er 1. die lat. Deminutiva auf *-ellus, -ella, -ellum* sind im Germanischen — da unbetontes *e* zu *i* werden mußte — mit denen auf *-illus, -illa, -illum* zusammengefallen; 2. die Lautfolge *-ill,* wenn sie unbetont war, wurde zu *-il.* 3. Das zeigen folgende Beispiele: *flagellum,* ahd. *flegil; misellus,* ahd. *misel(sucht); saccelus,* ahd. *sehhil; scamellum,* ahd. *scemil; scutella,* ahd. *scuzzil; catillus,* ahd. *chezzil; sigillum,* ahd. *sigil.* 4. das Gotische fügt sich im allgemeinen denselben Gesetzen, also „gehört zu den besprochenen Deminutiven nun auch got. *asilus,* ahd. *esil,* ags. *esol*" aus lat. *asellus,* und nicht, wie Kluge behauptet, lautgesetzlich aus *asinus.* 5. *asilus* ist auch nicht durch Dissimilation aus *asinus* entstanden, denn das Germanische hat keinerlei Abneigung gegen die Lautfolge *s—n.* Lufts weitere Bemerkungen über *Kümmel* und *Lämmel* dürften als unzulänglich betrachtet werden.

Edward Schröder dagegen (Anz. fdA. 24,24: Wilmanns Deutsche Grammatik, 2. Aufl.) führt die Sache weiter, indem er Wilmanns § 110 bekämpft, worin Wilmanns Ansichten aussprach, die mit denen von Kluge übereinstimmten. Betreffs des Wortes *Esel* sagt Schröder: „Alles spricht dafür, daß (von den Goten) das Deminutivum *asellus* (statt *asinus*) gewählt wurde, denn das neue Tier erschien wie ein kleines Pferd. Bedeutet doch *barnilo* nicht bloß „kleines Kind", sondern auch „Kind", „kleiner Mensch". Gleichfalls führt er got. *katils* auf ein Deminutivum zurück, denn erstens haben wir keine Belege von Namen ähnlicher Instrumente, die beim Fremdwort zum Suffixwechsel führen konnten, zweitens „haben die Westgermanen mithin von den Römern große und kleine Kessel (*catini* und *catelli*) entlehnt; die Goten und die Nordländer dagegen beschränkten sich auf die kleineren Gefäße resp. deren Benennung, etwa wie später die Deutschen bei *lagella*". Damit erklärt er auf eine befriedigende Weise ahd. *chezzil* neben *chezzin* und legt Zeugnis auch für das von Schade angesetzte mlat. *lagellum* ab. Ahd. *kumil* aus lat. *cumin* (wie auch ahd. *himil* neben got. *himins*) hält er nicht für Übertragung eines *l*-Suffixes, sondern, wie mir richtig erscheint, für Dissimilation von *n(m)* — *n* zu

n(m) — *l*. Den größten Scharfsinn aber hat Schröder beim Wort *Orgel* an den Tag gelegt, denn hier tritt der Trieb zur Dissimilation erst in den obliquen Kasen ein, „wo dem Nom. Sg. *orgæna* ein *orgalun* aus *organun* aller übrigen Formen gegenüberstand". Endlich scheint mir das gotische *himins* dagegen zu zeugen, daß *asinus* im Gotischen nicht hätte beibehalten werden können.

Nun scheint mir vollkommen bewiesen, was E. Schwentner (PBB. 44, 497: Zum Wandel Germanisches $n > l$) ausspricht: „Alle Beispiele (bei Kluge und Weigand-Hirt) sind entweder sehr unsicher oder lassen sich auf andere Weise weit einfacher erklären". In einem zweiten Artikel (PBB. 48, 303) behandelt Schwentner das Wort *Legel*. Er meint, die Form *lagellum*, die sich bei Schade findet, sei von Schade auf Grund des deutschen Wortes angesetzt, weil er es sonst nicht vorfindet. Er zieht also vor, das zweite *l* in ahd. *lagel* als Assimilation an das anlautende *l* zu betrachten, oder das Suffix als übertragen gelten zu lassen, denn hier existierten auf ahd. Gebiet bedeutungsverwandte Gefäßnamen auf *-el*, wie *kübel*, *scuzzil*, usw., die dieses Wort anziehen und ihm ihr *l* aufdrängen konnten. Als Etymologie von mhd. *beckelhube* setzt er mlat. *bacilletum* Weigand-Hirts *baccinum* entgegen.

Keiner dieser Gegner von Kluges Theorie hat das Wort *Zirkel* in Erwägung gezogen, von dem aber Weigand-Hirt behauptet, es sei mit Übergang von *n* in *l* aus lat. *circinus* entstanden. Allerdings unterscheidet Weigand-Hirt zwischen *Zirkel* „Kreis, Gesellschaft", und *Zirkel* „das aus zwei Schenkeln bestehende Werkzeug zum Schlagen eines Kreises". Bei diesem Wort hat man zweierlei zu unterscheiden, nämlich Wortform und Wortbedeutung. Nun stand im Lat. neben *circulus* „ein Kreis" das dem Griechischen entlehnte Wort *circinus* „Werkzeug zum Schlagen eines Kreises", und beide Wörter kommen in dem lat. Texte der ahd. Glossen vor (St.-S. 8, 590, 46: circino ferrum duplex unde pictores faciunt circulos). Neben *circinus* steht aber als deutsche Glosse nur *cirkil* oder *riz(z)a* oder beides (St.-S. I, 617, 40; III, 331, 28; 193, 7). Ich finde aber darin keinen

Grund einen Lautwandel anzunehmen, vielmehr liegt es näher, an eine Substitution des Wortes *circulus* für *circinus* beim Übergang ins Deutsche zu denken, um so mehr da *cirkel* zuerst beide Bedeutungen in sich schloß. Erst spätahd. fängt das Wort *creiz* an, mit der ersten Bedeutung zu konkurrieren. In dieser Beziehung ist es von Interesse, nebenbei zu bemerken, daß die zweite Bedeutung „Instrument" für das Englische nicht in Betracht kommt. In Harpers Latin Dictionary steht neben *circinus* "a pair of compasses" (ein Paar Kompasse) und gleichfalls bei Skeat Ety. Dict. of the English Language: *compass* "(a pair of) compasses 'an instrument for drawing circles'" (ein Werkzeug zum Schlagen eines Kreises). Daraus wird hoffentlich ersichtlich, daß der Vorgang bei dem Wort *Zirkel* viel komplizierter war, als einfacher Lautwandel. Er bestand darin, erstens zwischen zwei fast gleichen Wörtern, deren Bedeutungen nahezu zusammenfielen, dasjenige zu wählen, welches dem entlehnenden Volk mundgerechter war, zweitens — und erst später — dem Trieb nach Differenzierung zu folgen und für zwei verschiedene Gegenstände zwei verschiedene Wörter zu gebrauchen, nämlich *Zirkel* und *Kreis*.

Eine dritte Gruppe bilden die erst im 15., 16., 17. Jahrhundert aufgenommenen *Kandelzucker, Mangel, Pardel, Spargel,* wo in jedem Fall das *l* sich zweifelsohne auf deutschem Boden entwickelte, außer etwa im Falle von *Pardel*. Weigand-Hirt gibt als Etymologie für *Pardel* gr.-lat. *pardalis* f. von gr.-lat. *pardus* m. und berichtet, daß Luther beide Formen gebraucht. Wenn Luther das Wort aus dem gr.-lat. *pardalis* f. genommen hätte, so würde er es neben *Parder* als femininum gesetzt haben. Da er es aber als masculinum behandelt, so erweist sich diese Erklärung als nicht stichhaltig. In den zwei Formen *Parder* und Pardel hat man mit einem entlehnten Tiernamen zu tun, der von zwei Gruppen von Tiernamen angezogen war, erstens von den anderen exotischen Tiernamen *Tiger, Panther* usw., zweitens von den einheimischen *Ferkel, Hammel, Pudel,* usw. Daß *pard-* überhaupt ein Suffix annahm, verdankt es vielleicht einem rhythmischen Hang zur Zweisilbigkeit gegenüber *Leopard*. Aus demselben rhythmischen Hang der Sprache erklärt sich auch,

meiner Ansicht nach, die Silbe *-el* in *Kandelzucker*. Das aus *succercandi* entstandene *Zuckerkand* mußte bald seine Bestandteile nach deutschem Sprachgefühl umstellen, grade wie in *Pickelflöte* aus ital. *flauto piccolo*. Dabei wirkte der Zusammenstoß der zwei Dentale in der Kompositionsfuge unangenehm. Es lag nahe, auch hier ein Suffix einzufügen. Dazu war nichts geeigneter als grade *-el*, besonders da in *Kand* ein *n*, in *Zucker* ein *r* schon vorhanden waren. Ebenfalls erscheint die Form *Mangel* zuerst und aus denselben allgemeinen Gründen, d. h. dem Trieb zur Erleichterung und Verschönerung der Aussprache, in der Zusammensetzung *Mangelpresse*, dann erst als selbstständige Nebenform zu *Mange*. In dem Wort *Spargel* mit seinen älteren Nebenformen *Spargen* und *Sparger* hat man einfach ein Beispiel vom Schwanken der Suffixe *-er, -en, -el*. Entscheidend war in diesem Fall vielleicht das Wort *Stengel*, das mit dem Wort selbst als Bezeichnung des eßbaren Teils der Pflanze wechselt.

Hier möge auch die Reihe *Wälzeltag* (auch *Wenzeltag*), *Walzertag, Wälzertag* neben *Walztag, Wälzabend, Walzerabend, Wälzerabend*, erwähnt werden, wo aber die Formen auf *-el* auf das Zeitwort *walzeln, wälzeln*, die Formen auf *-er* auf das Zeitwort *walzern, wälzern* zurückgehen. Die Form *Wenzeltag* erinnert auf den ersten Blick an den Eigennamen *Wenzel* und ließe sich zur Not als Produkt der Volksetymologie erklären. Aber wahrscheinlich ist dieser Anklang nur zufällig. Als lautliche Umgestaltung aus *Welzel-* durch Ferndissimilation hat *Wenzel-* Parallelen z. B. an franz. *niveau* = ital. *libello*, engl. *level* oder mittellat. *conucula* (= ahd. chonobla, nhd. Kunkel) für *colucula* (Demin. von lat. *colus* ‚Spinnrocken').

(3.) Wörter, die vielleicht besonders fähig waren, andere Bildungen hervorzurufen: a) *Teufel* und *Engel*, b) *Esel*.

Die zwei Wörter *Teufel* und *Engel*, wenn auch nicht gleichwertig für die deutsche Sprache, die sie aufgenommen hatte, bilden doch eine Gruppe für sich allein. *Apostel* darf ihnen deshalb nicht angeschlossen werden, da Graff es nicht belegt und Schade es ohne Quellenangabe anführt. Jedenfalls erschien es

im Deutschen (obgleich schon im Gotischen) zu spät, als daß es für uns in Betracht kommt.

Kluge sagt in einem Artikel (PBB. 35, 122: ‚Gotische Lehnwörter im Ahd.'), daß das Wort *Teufel* schon in Deutschland bekannt gewesen wäre, ehe die römischen Missionare kamen. Für eine frühzeitige Entlehnung seien das *t* und das *iu* (ahd. *tiufal*) überzeugende Kriterien. Obgleich das Wort *Engel* ohne solche deutliche Kriterien dasteht, nimmt Kluge an, daß es sich gleichzeitig mit *Teufel* einbürgerte. In seinem ‚Urgermanisch' auf S. 36 wiederholt er die Beweise, daß eine Reihe kirchlicher Wörter mittels des Gotischen aus dem Griechischen ins Deutsche kamen. An dieser frühen Entlehnung zweifelt, so viel ich weiß, niemand. Was die Form der beiden Wörter betrifft, so ging unter Einfluß des germanischen Auslautsgesetzes das griechische *-os* fast gleich verloren. Was dann ursprünglich der griechische Stamm war, *διαβολ-*, der zum Verbum *διαβάλλω* „verleumden" gehört, und *ἀγγελ-*, der zum Verbum *ἀγγέλλω* „benachrichtigen" gehört, nahm also dadurch den Anschein eines Suffixes an. Die Wörter wurden also als *tiuf-il* und *ang-il* angesehen und waren so nicht nur imstande unter die Reihe von ahd. Bildungen auf *-il* zu treten, sondern auch als Bezeichnungen für vermeintliche lebende Wesen, Einfluß auf neue Personenbezeichnungen, bzw. nomina agentis, auszuüben. Daß sie dazu fähig waren, daran wird hoffentlich niemand zweifeln. Erstens war in der frühen Zeit die Religion samt ihren verschiedenen Hauptpersönlichkeiten Gegenstand des lebhaftesten Interesses, nicht nur seitens der Geistlichkeit, sondern auch seitens des gemeinen Volkes, und unter diesen Persönlichkeiten der christlichen Religion war der Teufel zweifelsohne der bekannteste und vertrauteste. Stand er doch nicht nur dem lieben Herrgott gegenüber, sondern auch jedem einzelnen Heiligen zur Seite, der erst, nachdem er die Listen des Teufels überwunden hatte, zum Heiligen wurde! Und so ging es durch das ganze Mittelalter weiter. Was wären ohne den Teufel die geistlichen Spiele? An welchem Dom haftet keine Legende, wonach der Teufel nicht versucht hätte, den Bau

des Gotteshauses zu verhindern und die Seele des Baumeisters zu gewinnen? Auch über den sprachlichen Einfluß des Wesens und des Wortes kann kein Zweifel bestehen. K. G. Andresen (ZfdPh. 20, 227: Der Teufel in deutschen Geschlechtsnamen) hat dafür Zeugnis abgelegt, indem er die verschiedenen Verdrehungen des Wortes, die vielen anderen Benennungen des Teufels, und allerlei Beziehungen zum Wort aufzählt. Ob es nun Anlaß zu den ahd. nomina, bzw. nomina agentis, auf *-l* gegeben hat, ob es eine schon vorhandene Tendenz zu solchen Bildungen gefördert, oder ganz ohne Einfluß auf sie geblieben ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Eines aber steht fest: es hat sie überlebt und beansprucht weitere Berücksichtigung bei der späteren Entwicklung des Suffixes für nomina agentis.

Ähnliche Beliebtheit ist dem Tier und dem Wort *Esel* bei den Deutschen widerfahren. Inwiefern es andere Tiernamen beeinflußt hat, läßt sich schwerlich entscheiden. Daß es aber dazu geeigneter war als germanische Worte wie *Wiesel* und *Weibel* bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Als nun in mhd. Zeit das Wort *Esel* als Schimpfwort für Menschen gebraucht wurde, gesellte es sich zu *Teufel,* um vielleicht den Menschenbezeichnungen auf *-el,* bzw. nomina agentis, einen besonderen Sinn zu verleihen, vielleicht sogar andere mit ähnlicher Bedeutung hervorzurufen.

Daß diese Bildungen auf *-el* für unsere Untersuchung wichtiger sind als die eigentlichen nomina agentis germanischen Ursprungs auf *-el* beweist wohl auch die Tatsache, daß ein in der mhd. Zeit so wichtiges Wort wie *friedel* „Geliebter, Buhle, Bräutigam, Gatte", zu got. *frijon* „lieben" (Lexer Bd. III, Sp. 513) seine eigene Existenz nicht hat behaupten können, sondern selbst untergegangen ist. Damit soll natürlich nicht behauptet werden, daß ein solches mittelhochdeutsches nomen agentis keinen Einfluß auf anderweitige alte Bildungen ausübte. Vielmehr ist anzunehmen, daß grade die Existenz solcher eigentlichen nomina agentis deutschen, bzw. germanischen, Ursprungs, für die Einreihung dieser Fremdwörter in die Kategorie der nomina agentis

auf *-el* verantwortlich ist. In diesem Falle sind aber die neuen Neubildungen stärker als ihre Vorbilder, indem sie nicht nur weiter leben, nachdem diese ausgestorben sind, sondern auch für weitere Bildungen bestimmend wirken, und zwar Bildungen, die der Bedeutung nach, recht wenig Beziehung zu den alten germanischen nomina agentis aufweisen.

2. Rückblick und Übergang zu dem einheimischen (bzw. germanischen) Sprachgut.

Unter dieser Rubrik habe ich eine Reihe von Wörtern auf *-el* zusammengefaßt, die zu den unter B. 1. a) 2. dieser Arbeit angeführten Lehnwörtern eine auffallende Parallele bieten: Fälle von Dissimilation, von Suffixübertragung, von einem aus phonetischen Gründen plötzlich auftauchenden *l* und Fälle, wo das *-el* bloß scheinbares Suffix ist.

a) Fälle von Dissimilation und Suffixübertragung.

Hettel f. die Ziege, bes. die junge, Alemannisch. Mhd. *hetele* f. Entspricht nd. *hitte* f., anord. *haðna* f. „junge Ziege". Nach Schwentner (PBB. 48, 303) ist *Hettel* im Deutschen in die *el*-Bildungen übergeführt worden, wozu *Ferkel, Hammel, Pudel,* usw. das Muster boten. Daß aber die von Schwentner angeführten Tiernamen alle, wie er behauptet, grade Deminutiva sind, muß ich sehr bezweifeln. Hier ist eher an Suffixübertragung nach dem Muster von *Esel* usw. als an Deminutivbildung zu denken. Allein die Grenzen lassen sich nicht immer feststellen.

Himmel m. die blaue Wölbung über der Erde. Got. *himins* m., anord. *himinn.* Dagegen ahd. *himil,* asächs. *himil,* afries. *himul, himel,* mhd. *himel,* md. *hiemel,* schwed. und dän. *himmel.* Dagegen Formen mit *b* oder *f:* Anord. Dat. Pl. *hifnom* neben *himnum,* Akk. Pl. *hifna* neben *himna,* asächs. *heban, hevan,* mnd. *heven* „der physische Himmel" im Unterschied von *hemmel* in religiöser Beziehung, ags. *heofon* m. und *heofone* f., engl. *heaven.* Aus diesen Formen geht zweierlei hervor. Erstens kann Kluges Regel über *n* zu *l* im Urgermanischen nicht bestanden haben, denn sonst wäre in diesem Fall das *n* schon im Gotischen und Altnordischen zu *l* geworden. Zweitens zeigt die Spaltung zwischen den Formen mit inlautendem *b, v* und denen mit aus-

lautendem *l*, daß man in allen diesen Dialekten an der Häufung der Nasale Anstoß nahm. Dissimilation gegen den Nasal fand statt, indem in einigen Dialekten der auslautende dentale Nasal zu *l* wurde, in anderen Dialekten der inlautende labiale Nasal zu bilabialem Verschlußlaut wurde, aber erst nachdem in der Flexion durch Ausfall des Vokals die beiden Nasale zusammengestoßen waren. Selbst Kluge sieht in diesen Formen Dissimilation, stellt das Wort aber zu *Esel* und *Igel*, wohin es meiner Ansicht nach keineswegs gehört. Für einfache Dissimilation sprechen auch Braune (Ahd. Gr. 4, § 126, anm. 3), Wilmanns (D. Gr. 3, 1, 48), Baesecke (Einführung i. d. Ahd., S. 122), Paul (D. Gr. 1, 360), Schwentner (PBB. 48, 497).

Igel m. das Stacheltier erinaceus, ahd. *igil*, mhd. *igel* wird allgemein als verwandt mit gr. *ἐχῖνος* angesehen (Fick 4, 3, 23; Boisacq Dict. éty. d. l. langue grecque, S. 302; Kluge Ety. Wb.; Weigand-Hirt, D. W.). Schwentner gibt zu, daß die germanischen Formen der griechischen — auch arm., slav., lit. — entsprechen, zweifelt aber sehr daran, ob idg. *-îno* (- germ *-îna*), worauf das griechische *ἐχῖνος*, samt den arm., slav., lit. Formen, weist, hier vorliege, das dann über *-ina-* zu *-ila-* geworden wäre. Er nimmt an, daß idg. **eghi-lo-s*, woraus germ. **egi-la*, neben idg. **eghi-no-s*, woraus gr. *ἐχῖνος*, hätte bestehen können, daß also in diesem Falle zwei verschiedene Ableitungen aus derselben Wurzel vorliegen, und daß die mit *-el* gebildeten Formen als Deminutivbildungen zu betrachten seien (PBB. 44, 497). Ob nun das germanische *-el* auf eine idg. Form zurückgeht, oder erst im Germanischen entwickelt ist, scheint es doch keineswegs auf Lautwandel zu deuten, wenn es sich auch nicht grade als einfache Deminutivbildung auffassen läßt. Vgl. *Hettel*.

Knäuel m. n. kugelartig gebildete Masse, z. B. von Zwirn, Brot, usw. Mhd. *kniuwel* neben *kliuwel*, Deminutiv von mhd. *kliuwe*, ahd. *chliuwi*. In diesem seltenen Fall der Dissimilation von *l—l* in *n—l* hat man einen Beweis für die Beharrlichkeit des *l* im Suffix. Ich wüßte kein sicheres Beispiel von Dissimilation in der entgegengesetzten Richtung anzuführen. Andere Beispiele dieser Dissimilation von *l—l* in *n—l*, mhd. *knobelouch*

neben *klobelouch*, mhd. *enelende* aus ahd. *elilenti*, mhd. *Nifland* — Lievlant (Brug. I, 448), kommen für meine Zwecke nur mittelbar in Betracht.

Löffel m. Schöpfgefäß mit Stiel. Ahd. *leffil*, *lepfil*, mhd. *leffel*, *laffel*, *löffel*. Zu ahd. *laffan* „lecken, schlürfen". Kluge (Ety. Wb. 9. Auflage) setzt wegen altpreuß. *lapinis* ein got. **lapins* an. Dieser Versuch, die oben angeführte Regel zu stützen, ist nicht glücklicher als die schon erwähnten. Denn vielmehr ist altpreuß. *lapinis* aus *lapil(i)s* dissimiliert. Wir haben auch keinen Fall gefunden, wo *l* aus *n* entstanden wäre, es sei denn, daß ein zweiter Nasal dabei im Spiele wäre (vgl. *Kümmel*, *Orgel*, *Himmel*). Dagegen haben wir unter Knäuel gesehen, daß *l—l* in *n—l* dissimiliert werden kann. Man beachte auch *Kunkel*, mlat. *conucula* statt **colucula*, Deminutiv von *colus*; mhd. *bliand* neben *blialt* aus afrz. *bliaut*, mlat. *blialdus*; frz. *niveau* aus lat. *libella*, Deminutiv von *libra* und daneben prov. *livell*, *nivel*, port. *livel*, *nivel*, ital. *livello*, espag. *nivel*, engl. *level*. Hier darf also kein *l—l* aus *l—n* für das Deutsche angenommen werden.

Tölpel m. unbeholfener, ungeschickter Mensch, eig. „der Dorfbewohner", mhd. *dörpel*, *törpel*, neben und aus mhd. *dörpere* von nd. *dorp* als Übersetzung des franz. *vilain*. Nebenbei sei bemerkt, was Hirt (Ety. d. nhd. Sprache, S. 228) über das anlautende *t* sagt, um so mehr, da Joh. Stosch (ZfdW. 2,294), der das Wort sonst so befriedigend erklärt hat, die Frage aufwirft, ob das *t* aus *d* durch Assimilation an das *p* hätte entstehen können. Hirt sagt: „Germanisches þ hat sich zu *d* gewandelt; im Oberdeutschen und zum Teil im Mitteldeutschen ist dieser Laut dann stimmlos geworden, und wurde infolgedessen mit *t* bezeichnet. Doch ist diese Schreibung und Aussprache nur in wenigen Worten durchgedrungen: *tausend*, got. *þusundi*; *tauen*, ahd. *douen*; *Tölpel*, mhd. *dörper*, usw." Stosch findet in diesem Wort einen Fall der Vertauschung des *r*-Suffixes mit dem *l*-Suffix und es liegt auf der Hand, warum grade hier eine Vertauschung stattfand: aus Dissimilation gegen das erste *r*, wie in *Marmel*, *Mörtel*, usw. Erst später entstand die Assimilation des ersten *r* an das neue auslautende *l*. „Mit der Umgestaltung",

sagt Stosch — und was folgt ist für unser Thema von Wichtigkeit — „ging eine Veränderung der Bedeutung. *Tölpel* bedeutete nicht mehr in erster Linie einen ungeschlachten Dorfbewohner, sondern allgemein den Menschen vom plumpen Benehmen, so daß *Bauerntölpel, Dorftölpel* keineswegs als Tautologien empfunden wurden". Auf die Möglichkeit daß auch dieses Wort dazu beitragen konnte, eine begriffliche Gruppe zu bilden, komme ich später zurück.

Vogel m. geflügeltes Tier, mhd. *vogel,* ahd. *fogal,* got. *fugls.* Entweder aus **vlogel* zu *fliegen,* vgl. *Geflügel,* oder zu lit. *paukszlas* „Flaumfeder". Neben *Vogel* setzt Brugmann auch *Kugel* als vermutlich aus **klugel* (nhd. rhein. *klugel, krugel*). Da beide Formen, **vlogel* so gut wie **klugel* hypothetische Wiederherstellungen sind, so bieten sie sich nicht die mindeste gegenseitige Stütze. Für die Annahme einer solchen Form wie **klugel* kann ich keinen Grund sehen. Die Dialektformen könnten ebenso leicht — oder sogar leichter — Abweichungen zeigen, als das Schriftwort. Auch haben sie keine Vorgänger in der älteren Sprache, während *kugel* jedenfalls bis ins mhd. zurückreicht, und auch in der Form *kogel* für mnd. und ndl. belegt ist. Für **vlogel* dagegen ist die Sache anders beschaffen. Geben wir zu, daß gar keine Gründe vorhanden sind, diese Form anzunehmen, daß der Schwund des *l* auf dem germanischen Gebiet ganz ohne Parallele dasteht, und daß das Nhd. keineswegs die Lautverbindung *fl* im Anlaut vermeidet, sogar wenn das Suffix *-el* darauf folgt, wie in *Flegel, Flügel,* etc., so steht doch fest, daß hier die höchste Wahrscheinlichkeit waltet. Ich nehme also an, daß hier Differenzierung gegen *Flügel* stattfand.

b) Zusammensetzungen, die ein phonetisches *l* aufweisen.

Fragt man, warum *Fasteltag* neben *Fasttag* und *Werkeltag* neben *Werktag* bestehen, ja, seit dem Mhd. bestanden haben, so liegt die Antwort, wenn nicht grade auf der Hand, doch wenigstens auf der Zunge. Im ersten Falle sind die zwei aufeinanderfolgenden dentalen Verschlußlaute zugleich zu anstrengend und zu unangenehm, als daß der Sprecher nicht suchen sollte, sie auseinander zu rücken, indem er einen angenehmen Laut da-

zwischen schiebt. Dasselbe gilt auch für *Werkeltag* statt *Werktag,* nur daß hier zwei aufeinander folgende Silben auf denselben gutturalen Verschlußlaut ausgehen würden, — denn hier ist natürlich von der Aussprache des auslautenden *g* die Rede, nicht von der Schrift. Einen ganz ähnlichen Vorgang hat man in dem Wort *Hackelwerk,* wo *Hackel-,* gleichen Stammes wie *Hag* und *Hecke,* allein nicht vorkommt. In dem Wort *Heidelbeere* ahd. *heitperi,* mhd. *heit-, heideber* dagegen scheint das *l* erst in Zusammenhang mit dem Übergang von stimmlosem in stimmhaften Verschlußlaut zu stehen, wo es dann bei der weniger energischen Aussprache der nebeneinander stehenden Konsonanten den Übergang von der dentalen Mundstellung in die labiale vermittelte. Aus demselben Trieb zur Erleichterung und Verschönerung der Aussprache muß man das *l* in *Meuchelmord* erklären, wo *Meuchel-* von ahd. *muhhan* „heimlich lauernd anfallen" abgeleitet ist und allein nicht vorkommt.

c) Scheinbares *el*-Suffix.

Betrachten wir zunächst die Wörter *Beil* ahd. *bihal* aus **bi-þal, Gemahl* aus **gi-ma-þal, Nadel* got. *ne-þla,* wo das Suffix, wenn überhaupt als ein solches anerkannt, vielmehr für *-el* als für *-þal* gehalten wird, aber, wie es sich herausstellt, mit Unrecht. Das Suffix in diesen Wörtern ist nicht *-el,* sondern *-(d)el.*

Eine bedeutendere Gruppe bilden die Bruchzahlen: *Drittel, Viertel,* usw., und das Wort *Urtel,* die eigentlich Zusammensetzungen sind, wovon der letzte Bestandteil das Wort *Teil,* jetzt in *-tel* abgeschwächt, zum Grad eines Suffixes herabgesunken ist. Daneben sind die Dialektwörter *Arfel* aus *Armvoll, Hamfel* aus *Handvoll,* und *Mumpfel* aus *Mundvoll* zu erwähnen, denn solche Bildungen sind es, die am besten zeigen, wie leicht das *el*-Suffix sich überall einbürgert.

Die interessanteste Gruppe ist vielleicht die der verdunkelten Komposita, wovon einige Beispiele folgen.

Eichel f. Frucht der Eiche. Gewöhnlich als Deminutivbildung von *Eiche* erklärt, vielmehr aber, wie aus ahd. *eihhila* hervorgeht, als aus *aikki-kila* entstanden anzusehen, wovon *kila,*

mit lat. *glans*, gr. *βάλανος* lit. *gile*, abg. *zeladi* f. verwandt, selbst „Eichel" bedeutet. (Vgl. Weigant-Hirt.)

Wurzel f. ahd. *wurzala, wurzella* erweist sich mit Heranziehung des ags. *wyrtwala* als eine Zusammensetzung von *Wurz* „Kraut, Pflanze" und einem noch im got. *walus* „Stab" und im ags. *walu* „Schwiele, Knoten" vorhandenen germanischen Wort, das im Deutschen bis auf *-el* heruntergekommen ist. Ähnliche Komposition sieht Kluge (PBB. 12, 378 f.) als möglich in *Geisel* (zu *ger* „Speer") und *Morchel* (zu *morha* „Möhre"). Andere solche Zusammensetzungen, wie z. B. *Wispel* aus mnd. *wikschepel* „Stadtscheffel" und die sehr unsicheren *Enkel* „Fußknöchel" (Kluge, Ety. Wb.) und *Wimpfel* „Zeugstreifen wie eine kleine Fahne am Mast, usw." (Wilmanns, Dt. Gr. I [3], § 109) kommen jedenfalls nicht für unser Thema in Betracht.

d) Schlüsse.

In den vorhergehenden Paragraphen haben wir uns nur bei Fällen des Lautwandels und der Suffixübertragung aufgehalten. Wir können jetzt einiges feststellen. Die dentale Liquida, *l*, steht in phonetischem Verhältnis zum dentalen Nasal, *n*. Meiner Ansicht nach tritt *l* an die Stelle eines *n* nur durch Dissimilation. Die Veranlassung zur Dissimilation kann in der Flexion des Wortes aber eben so gut liegen als in dem Stamm selbst. Die *n*-Flexion muß also als Hemmung des Suffixes *-en* und als Förderer von Bildungen auf *-el* betrachtet werden. Zweitens steht *l* in phonetischem Verhältnis zur anderen Liquida *r*. Wo die zwei Laute *l* und *r* phonetisch konkurrieren, tritt das *r* im Auslaut gegen das *l* zurück, wie in *Tölpel*. Wir folgern also daraus große phonetische[1]) Beharrlichkeit für *l* im Auslaut. In Fällen von Suffixübertragung aber bestimmt in der Wahl zwischen *-en, -er, -el* eher die begriffliche Gruppe, die das betreffende Wort anzieht, sei es Tiere, Gefäße oder was noch. Wir betrachten also zu-

[1] Dies zeigen auch die nebeneinander belegten Formen des mnd. Wortes *podagel, podager, podagen* (Schiller-Lübben, Mnd. Wörterbuch, Bremen, 1877), aus gr.-lat. *podagra f*, nhd. *Podagra n.* "Fußgicht", wo weder phonetische noch begriffliche Einflüsse mit im Spiel waren, es sei denn, daß das Suffix *-el* hier dem Wort eine humorvolle Wendung beilegt, ähnlich wie in den hd. Umdeutungen *Pfotengram, Pfotenkrampf* (Weigand-Hirt II, Sp. 444).

nächst die verschiedenen Kategorien des *el*-Suffixes und versuchen für jede Kategorie seine Konkurrenten auf *-en* und *-er* festzustellen.

3. Die verschiedenen Kategorien des *el*-Suffixes.

Schon in der Einleitung wurde zitiert, was Wilmanns über das Suffix *-el* sagt: „Was die Bedeutung betrifft, so treten wie in anderen Sprachen drei Gruppen hervor: Nomina agentis, nomina instrumenti, Deminutiva. Doch verleiht das Suffix an sich dem mit *l* gebildeten Substantivum nicht diese bestimmte Bedeutung, und nicht alle mit *l* gebildeten Substantiva fügen sich in die drei Gruppen." Ehe wir diese drei Gruppen näher betrachten, wollen wir einen Blick auf die verschiedenen erwähnten Gebiete werfen. Über das *n*-Suffix sagt Wilmanns (D. Gr. II S. 300): „Unter allen konsonantischen Suffixen ist für die Bildung von Substantiven *n* das wichtigste. Wir finden es z. B. in den Wörtern der schwachen Deklination, den Infinitiven, in den movierten Femina auf *-in* und den Deminutiven auf *-chen* und *-lein* und außerdem in einer Reihe einzelner Wörter, die im Germanischen keine lebenskräftige Gruppe mehr bilden". Von den letzteren seien nun gleich einige erwähnt: *Balken, Besen, Hafen, Morgen, Ofen, Spaten, Waffen, Wagen* so wie die einsilbigen *Dorn, Horn, Lohn, Mohn, Rain, Zaun* usw. Solche Wörter scheiden sich deutlich vom Gebiete des *el*-Suffixes. Eigentliche Konkurrenz zwischen *-el* und *-en* hat eben im Deutschen nur auf dem Gebiet der Deminutiva bestanden und zwar besteht sie dort noch jetzt, aber, wie wir sehen werden, in sehr beschränktem Maße. Denn *-en* verschmolz einerseits mit dem *l*-Suffix um das produktive *-lein* zu bilden, andererseits mit dem *k*-Suffix der Deminution, um das produktive *-chen* zu bilden. Das einfache *-en* hat also das Feld geräumt und wenige Spuren bleiben in der jetzt lebenden Sprache, wovon ich im Augenblick nur *Ferken* neben *Ferkel* anzuführen wüßte. Auf *-el* kommen wir gleich wieder zu sprechen.

Viel verwickelter steht es mit *-el* und *-er*, denn beide kommen für nomina agentis, beide für nomina instrumenti in Betracht. Nun wird die Sache noch komplizierter dadurch, daß es nie eine

feste Grenze zwischen nomina agentis und nomina instrumenti gegeben hat. Wie Brugmann (Vergl. Gr. II^3, 1, S. 609, 610) bemerkt: „Nomina agentis erscheinen oft zugleich als nomina instrumenti infolge davon, daß man Werkzeuge als Vollzieher einer Handlung angeschaut und als solche benannt hat, z. B. aind. *bandha-s* (‚wer bindet') „Band", gr. *καταπάλτης* (‚Schleuderer') „Schleudermaschine", nhd. *Bohrer, Drücker, Schläger, Leuchter, Läufer* (langer, schmaler Teppich), *Anhänger* (angehängter Wagen), *Türschließer* (eine mechanische Vorrichtung), *Träger* (Balken), *Gasmesser, Wegweiser,* usw. . . . Andererseits sind Werkzeuge zunächst als Dinge benannt worden und hatten als solche n. Genus; indem sie aber dann als selbsttätig angeschaut wurden, gab man ihnen m. Genus. So *dastra-s* (‚Beißer') „Zahn", lat. *cingulus* „Gürtel" aus *cingulum,* usw." Es ist gewiß eine kühne Behauptung, *bandha-s* als „wer bindet", *καταπάλτης* als „Schleuderer" ohne weiteres feststellen zu wollen, jedoch hat Brugmann zweifellos recht, indem er die Verwirrung der beiden Kategorien hervorhebt. Als weitere Beispiele der zweiten Brugmannschen Gruppe dürfen wir Wörter wie mlat. *vocabularius* (aus *vocabularium*) und andere solche Wörter rechnen, die in den frühsten Inkunabeln vorkommen. Was nun die zwei Suffixe betrifft, so tritt das *-el* ziemlich überall vor dem *-er* zurück. Sütterlin (Nom. ag. S. 77) behauptet sogar: „Alle Suffixe, die wir bis jetzt behandelt haben (darunter *-el*), waren im Laufe der Entwicklung der germanischen Dialekte — untergegangen. Das Suffix *-ario,* zu dessen Besprechung wir nunmehr übergehen, ist allein (als Suffix der nomina agentis) lebenskräftig geblieben." Ehe wir diese Behauptung näher prüfen, wollen wir wenigstens bestätigen, daß schon vor dem Ende der ahd. Zeit die Suffixform *-er* anfing, das *-el* auf dem Gebiet der nomina agentis und in der späten mhd. Zeit auf dem Gebiet der nomina instrumenti zu verdrängen. Mit ganzer Kraft greift *-er* um sich und erscheint nicht nur bei nomina agentis neben Verben z. B. *Bäcker, Maler, Jäger, Schneider* usw., sondern auch neben anderen Nomina z. B. *Gärtner, Hafner, Kärrner, Kötner* usw. Es kommt auch vor in allerlei Bezeichnungen für leblose Gegenstände, z. B. *Eindecker,*

Zweidecker, Korkzieher, Verflüssiger, Wecker, Zeiger (einer Uhr), sogar in nomina actionis z. B. *Abstecher, Fehler, Spritzer, Treffer, Schlager, Seufzer, Walzer.* Es bildet sogar movierte Masculina aus Feminina z. B. *Tauber* aus *Taube* und *Witwer* aus *Witwe.* (Für weitere Beispiele aller dieser Gruppen vgl. Curme, S. 406.) Behaghel (ZfdW. 1, 63: Zur Bildungssilbe *-er*) zeigt wie *-er* überall hervortritt, selbst wo es gar nicht hingehört, z. B. in *Einsiedler* für älteres *Einsiedel.* Unter diesen Umständen sind in der jetzigen Sprache die Grenzen zwischen den Kategorien noch schwerer zu unterscheiden als in den früheren Epochen der Sprache, zumal das Suffix *-er* die Neigung entwickelt, auf allen Gebieten zu wuchern. Früher standen *-en* und *-el* dem *-er* selbstständiger gegenüber, wie aus der Reihe von Wörtern hervorgeht, die sich in die obigen Kategorien nicht fügen. Da findet man, wie schon bei den Beispielen auf *-en* zu ersehen war, ein ziemlich buntes Durcheinander. Dasselbe wird sich bei Betrachtung einer ähnlichen heterogenen Reihe auf *-el* herausstellen: *Hagel, Schwefel, Winkel, Zweifel, Nabel, Schimmel, Hammel, Fusel, Giebel, Greuel, Niedel, Nudel, Schnabel, Speichel, Distel, Mandel, Mistel, Nebel, Scheitel* usw. Und sogar in den drei erwähnten Kategorien hat sich das *-el,* wie ich zu zeigen hoffe, etwas besser behauptet, als nach den zusammenfassenden Handbüchern der Fall zu sein scheint, bei welchen meistens das Interesse für die ältere Zeit vorherrscht.

a) Deminutiva auf *-el.*

Es liegt nicht in meiner Absicht, jedes Wort auf *-el* daraufhin zu untersuchen, ob es Deminutiv ist oder nicht, auch nicht jedes Deminutiv auf *-el* zu besprechen. Um aber wenigstens annähernde Vollständigkeit zu erzielen und zu einem genaueren Verständnis dieser Kategorie und ihrer Schwierigkeiten beizutragen, will ich hier die Forschungen eines anderen verwerten und Wilmanns' Liste der in der nhd. Schriftsprache noch erkennbaren Deminutiva auf *-el* anführen.

Bündel n. mhd. *gebündelin, gebündel,* selten *bündel* zu *bunt* m., ahd. *gibuntili(n).*

Dünkel m. vgl. mhd. *dunkelin* „schwache Vermutung" zu *dunc* m. „das Bedenken".

Ferkel n. mhd. *verhelin, verhel,* ahd. *farheli* zu *farh* n. „Schwein".
Gesindel n. mhd. *gesindelin* zu *gesinde.*
Knäuel n. m. mhd. *kniuwel, kliuwel, kliwelin* n., ahd. *cliuwili(n),* zu *cliuwa* f. *cliuwi* n.
Klüngel n., m. mhd. *clungelin* zu ahd. *clunga* „Knäuel".
Nössel n. ein kleines Maß, mhd. *nœzelin.*
Tüpfel m. mhd. *tupflin* zu mhd. *topfe* m. „Tupf, Punkt".
Tüttel m. mhd. *tüttel, tütel, tütelin,* ahd. *tuttili(n)* zu *tutta* „Brust, mamilla".
Wickel m. n. mhd. *wickel, wickelin,* ahd. *wickeli(n)* zu mhd. *wicke* „gedrehtes Garn, Docht", Nebenform zu *wieche.*

Mit diesen zehn Wörtern will Wilmanns aber nicht die Möglichkeit der Existenz anderer Deminutiva auf *-el* ausschließen. Im Gegenteil, er macht selbst (S. 267) darauf aufmerksam, daß manche der anderswo von ihm angeführten Wörter sich durch ihre Bedeutung den nomina instrumenti anschließen, z. B. *Angel, Haspel, Stempel, Geißel* und daß nicht wenige sich als Deminutiva auffassen lassen „namentlich solche, denen ein synonymisches Grundwort zur Seite steht, wie *Angel, Nessel, Niftel, Runzel, Trommel, Zipfel*". Um etwas weiter darauf einzugehen, werfe ich die Frage auf, ob das Wort *Bickel* als Deminutivbildung zu mhd. *bicke* neben mhd. *bickel* oder als nomen instrumenti zum Verbum *bicken* anzusehen ist? Wie soll man *Rüssel* auffassen? Daneben steht nicht nur ahd. *rouzzan,* sondern auch ags. *wrotan* „die Erde aufwühlen", und ags. *wrot* „Rüssel". Ist *Zwickel* das Verkleinerungswort von mhd. *zwick,* Nebenform von *zweck* „Nagel, Pflock", oder Werkzeug aus *zwicken* „befestigen"? Soll man *Stempfel* als Deminutiv von *stampf* oder als Werkzeug von *stamphon* betrachten? Natürlich kommen alle Wörter noch mehr in Verdacht, Deminutivbildungen zu sein, wenn ein synonymisches Grundwort aber kein Verbum daneben steht, wie *Angel* ahd. *angul* und *ango,* mhd. *ange; Niftel* ahd. *niftila* und *nift; Scheffel* ahd. *sceffil* und *scaf; Stengel* ahd. *stengil* und *stanga; Zipfel* mhd. *zipf,* engl. *tip,* um so mehr, als wir wissen wie oft nomina mit deminutivem Suffix den Deminutivsinn völlig einbüßen. Brugmann (Vergl. Gr. II², 1,

S. 672—673) sagt: „Das Grundnomen kann durch das Deminutivum verdrängt werden, z. B. mhd. *niftel* „Nichte", urspr. „Nichtchen", zu ahd. *nift* „Nichte", lat. *avunculus* „Oheim", urspr. „Oheimchen" usw. . . . In anderer Weise geht die Verkleinerungsbedeutung von Substantiva zugrunde, wenn die Deminutivform zur Benennung eines anderen Gegenstandes, als den das Grundwort bezeichnet, verwendet wird, z. B. ahd. *ermilo* „Ärmel", urspr. „Ärmchen", lat. *musculus* „Muskel", urspr. „Mäuschen", *ranunculus* „Hahnenfuß" (Pflanze), urspr. „Fröschchen".

Die Deminutiva zeigen also eine Neigung zur Selbständigkeit, zumal sie nicht nur den Begriff der Kleinheit ausdrücken, sondern auch einerseits einen hypokoristischen, andererseits einen deteriortiven Sinn enthalten können. So geht die deminutive Bedeutung leicht verloren und im Worte bleibt nur eine gesteigerte Kraft, Zärtlichkeit oder Verachtung auszudrücken. Curme (Gr. S. 418) bemerkt: „The Swiss often refer to some familiar mountain, even though it be a high one, as *das Bergli.* Thus the diminutive often seems to be only a means of sharp individualization, a kind of personification." Dieses Individualisierende der Deminutivbildungen kommt im Deutschen zur vollsten Geltung in den Deminutiva auf *-el,* wie aus der weiteren Besprechung klar hervortreten wird. Zunächst will ich aber auf eins aufmerksam machen, nämlich: grade wie solche Deminutivbildungen entweder Zärtlichkeit oder Verachtung ausdrücken können, so scheinen sie auch fähig, entweder einerseits Kleinheit und Zierlichkeit oder andererseits Geringschätzung und Unbeholfenheit auszudrücken, also eine allgemeine emphatische Bedeutung verleihen zu können.

Diese charakteristische Verwendung des *-el*-Suffixes tritt am deutlichsten bei den Personennamen hervor. Man denke an „die *Gustel* von Blasewitz" in ‚Wallensteins Lager', an „Die *Ursel* und Käth', die *Bärbel* und Gret', Die wiegen zusamm' nicht halb meine Ann'!", in dem kleinen Sprüchlein, das Leander in seinen ‚Träumereien' anführt, und an *Hansel* (oder *Hänsel*) und *Gretel* des Grimmschen Märchens usw. Hauptsächlich aber

kommt diese charakteristische Verwendung des *-el*-Suffixes zum Vorschein bei solchen Personennamen, die zu Appellativen geworden sind. Einige Beispiele mögen diesen Gebrauch näher erläutern.

Barthel Kürzung des Personennamen Bartholomäus. Redensart: Der weiß, wo Barthel den Most holt, d. h. er versteht sich auf alle Kniffe. M. Heyne in Grimm D. W. sagt, *Barthel* sei eigentlich das in der Gaunersprache vorkommende Wort *bartel* aus hebr. *barzel* „Eisen", d. h. „Brecheisen". O. Meisinger (Hinz und Kunz, Deutsche Vornamen in erweiterter Bedeutung, 1924) hat die Überzeugung gewonnen, daß die Redensart aus dem Bauerntum und nicht aus dem Gaunertum stammt, da Barthel der „erste Herbstheilige" ist, s. op. cit. S. 9. Auch

Schußbartel lebhaft übereilt handelnder Mensch, Spaßmacher.

Janhagel das gemeine Volk, der Pöbel, etwa wie das engl. „John Bull". Im 17. Jh. noch *Jan Haagel* und im 18. Jh. als Spottname der norddeutschen Bootsleute eingeführt. Vielleicht steht das Wort unter dem Einfluß des gleichbedeutenden *Pöbel*.

Jokel (aus Jakob) Narr. Vgl. engl. *yokel* „Bauer".

Michel in der Redensart: *der deutsche Michel* als Bezeichnung eines gutmütigen aber unbeholfenen und beschränkten Menschen und seit den Befreiungskriegen 1813—1815 als Benennung der deutschen Nation. Daß wir hier mit einem einheimischen Suffix zu tun haben, zeigt die Kürze des Vokals gegenüber mhd. *Michael* und nhd. *Michaelis*.

Nickel Kürzung von Nikolaus. (1) vermummte Schreckgestalt, die am Vorabend des 6. Dezembers die Kinder besucht. (2) kurzer, unansehnlicher Mensch, bes. in dem Gegensatz *klein Nickel* zu *großer Hans*, (3) scherzhafte Übertragung in dem Worte Pumpernickel, das nicht aus „bon pour nickel" entstanden ist (Näheres bei Kluge, Ety. Wb.), (4) leichtfertige Weibsperson, (5) das Metall, aus *Nickel* als Benennung des Teufels.

Rüpel ungeschliffener, grober Mensch; nach der bäuerlichen Gestalt des Knecht Ruprecht.

Stoffel (aus Christoph) dummer Tölpel. Kommt auch vor als

Pappstoffel einfältiger, ungewandter Mensch, Dummkopf;

und als

Töffel ungeschlachter Mensch.

Trutschel (aus Gertrud) unbeholfenes, dickes Frauenzimmer; aber auch liebkosend, und gleich *Dirne*. Bei Hans Sachs 9, 124 *Drütschel* m., trotzdem eine weibliche Person gemeint ist.

Struw(w)elpeter strubbliger, schmutziger Junge.

Wenzel der Bube im Kartenspiel, Kommt auch vor in

Lausewenzel schlechter Tabak, und in

Scharwenzel der Bube im Kartenspiel, Allerweltsdiener.

Aus den Beispielen geht hervor, daß an den Appellativen auf *-el* meist etwas Unangenehmes haftet. Das charakteristische liegt darin, etwas hervorzuheben, was man auch sonst in *Tölpel* oder *Teufel* empfindet. Wie man den Teufel bald als schlau, bald als dumm darstellt, so findet man hier den schlauen *Barthel* und den dummen *Stoffel*, während die meisten mit *Tölpel* auf einem Fuß stehen, ja, sogar mit *Esel* in seinem bildlichen Sinn. Die Annahme ist zwar nicht nötig, denn das Deminutivum kann schon an und für sich Verachtung eben so gut wie Zärtlichkeit ausdrücken, und es wäre schon verständlich, wenn die Verkleinerungsform bei Gruppen als Ausdruck der Verachtung vorkäme, denn ist nicht schon der Begriff der Gruppe herabsetzend? Immerhin bleibt doch die Möglichkeit, daß hier Tendenz und Vorbild einander unterstützten.

Wenn wir uns jetzt zu den Deminutiven auf *-el* wenden, die möglicherweise noch zu bilden sind, so finden wir, daß alle Grammatiker, die den Gegenstand berühren, (Wilmanns D. Gr. II², 319, Grimm D. Gr.², III, 646; Curme Germ. Gr.², 410) sich damit begnügen, das Deminutivsuffix *-el* nur in den oberdeutschen Mundarten als produktiv hinzustellen. Ich glaube aber bei dieser Gelegenheit davor warnen zu müssen, eine allzustrenge Grenze zwischen Mundart und Schriftsprache ziehen zu wollen. Sind denn nicht die Mundarten die lebendigen Quellen, woraus sich der Strom der Schriftsprache erneuert? Und waren es nicht ferner gerade die oberdeutschen Dialekte, die in der mhd. Zeit zuerst die Neigung zur Deminutivbildung entwickelten, und die noch heute die größte Vorliebe zu Deminutivbildungen über-

haupt zeigen? Auch sollte man dabei nicht vergessen, daß hier in den oberdeutschen Mundarten noch Deminutiva auf *-el* gebildet werden, lauter solche, die dem Grundwort gegenüber große Selbständigkeit besitzen, und die mit ihrer gesteigerten emphatischen Kraft vielleicht fähig sind, Aufnahme in die Schriftsprache zu finden, wie früher solche Wörter wie, wenn ich recht habe, *der Tümpel* von einem schweiz.-schwäb. *dumpf*, vgl. engl. *dimp-le*, *Knöchel* von *Knochen*, *Schenkel* (neben *Schinken*) vgl. engl. *shank* waren. (Ob auch möglicherweise *die Fessel* (beim Pferde) von Ferse hierher gehört?). Ich möchte also auf dem Gebiet der deutschen Deminutiva dreierlei unterscheieden: (1) das Suffix *-lein*, das schon Grimm (D. Gr.², III, 646) auf doppelte Weise eingeschränkt sah, indem es nur Namen von sinnlichen Gegenständen angehängt wird und als etwas Feierliches und Poetisches dem *-chen* der gewöhnlichen Prosa gewichen ist; (2) *-chen*, das entweder ganz bestimmte Deminution ausdrückt oder, wie in *Mädchen*, *Veilchen* usw. mit dem Grundwort verwachsen ist; (3) *-el*, das wie in *Mädel*, *Mündel*, *Hutzel*, *Münchner Kindel*, *Wiener Schnitzel* dem Worte eine konkrete Bedeutung verleiht, wozu die Deminution nur als Ausgangspunkt diente.

Die Schwierigkeiten dieser Kategorie stehen nun in vollem Licht; erstens die Gegensätze, die sich in der Bedeutung geltend machen: Zierlichkeit neben Unbeholfenheit, hypokoristischer neben verächtlichem Sinn; zweitens die Tendenz zur Selbständigkeit, die bald das Grundwort verdrängt, bald für das neue Wort ein neues Gebiet in Anspruch nimmt. Unter diesen Umständen wird es nicht wundernehmen, daß unter den später anzuführenden scheinbaren nomina agentis nicht wenige sich als eigentliche Deminutiva ergeben, denn schon in der mhd. Zeit werden wohl nur die allerwenigsten einen so ausgebildeten Sprachsinn besessen haben, daß sie den funktionellen Unterschied zwischen dem *-el* des nomen agentis *friedel* zu got. *frijon* und dem *-el* des Deminutivums *triutel* „Liebchen" von *trût* zu fühlen vermochten.

b) Nomina instrumenti auf *-el*.

In den vorhergehenden Paragraphen trat deutlich hervor,

daß *-el* seinen deminutiven Sinn oft nicht nur deshalb eingebüßt hat, weil es von *-lein* und *-chen* annähernd verdrängt wird, sondern in erster Linie weil es in anderen Wörtern vorkommt, wo es nie einen solchen Sinn hatte oder, wie bei einigen Lehnwörtern (S. 30), schon bei der Aufnahme ins Deutsche den deminutiven Sinn nicht mehr hatte. Abgesehen von der heterogenen Reihe der *el*-Bildungen, die ich nicht weiter zu besprechen gedenke, kommt das *el*-Suffix für Wörter ohne deminutiven Sinn hauptsächlich nur für nomina instrumenti in Betracht. Die Schwierigkeiten, die es oft unmöglich machen, eine feste Grenze zwischen Deminutiv und Instrument zu ziehen, habe ich schon genügend betont. Ich wende mich also zu der Besprechung anderer Fragen, die in Zusammenhang mit dem *el*-Suffix der nomina instrumenti stehen.

Wir haben schon gesehen, daß auf diesem Gebiet das *-er* mit dem *-el* konkurriert, also will ich sofort ein paar Beispiele anführen, wo beide Suffixe noch oder vor kurzer Zeit noch neben einander standen.

Fächer m. Werkzeug zum Windmachen durch Hin- und Herbewegen. Frühnhd. *facher* „Blasebalg", dann auch „Wedel", scheint zu lat. *focarius* „zum Herde gehöriger (Blasebalg)", oder zu *fochen* „blasen" zu gehören. Im 17. Jh. erscheint das Wort umgebildet zu *Fechel* (Logau 2, 141) und wird von Stieler 1691 neben *Focker, Fucker* angeführt. Endlich im 18. Jh. triumphierte *Fächer*.

Fessel f. hemmendes Band. Von *fassen*. Das nhd. *Fessel* trat für ein älteres *Fesser* f. ein, das mhd. *vezzer*, ahd. *vezzara* f. lautet. Vgl. engl. *fetter* usw.

Hebel m. Hebestange neben

Heber m. Werkzeug zum Heben von Flüssigkeiten und and. Gegenständen.

— Andere Wörter, wie z. B. *Sabbel* neben *Sabber*, kommen hier nur scheinbar in Betracht, denn sie erweisen sich bei näherer Betrachtung als Ableitungen der Verben *sabbeln* und *sabbern*. —

Die angeführten Wörter bestätigen in auffallender Weise die Schärfe der Konkurrenz und die annähernde Gleichheit der

Konkurrenten. Jedoch tritt bei eingehenderem Studium einiges hervor. Erstens hat sich *Fächer* gegen *Fechel* behauptet, nicht nur weil es die ältere Form ist, denn mir scheint *Fechel* neben *Wedel, Wipfel, Pinsel* die passendere Form, sondern vielleicht auch deshalb, weil Differenzierung gegen das Wort *Fackel* wünschenswert erschien. Zweitens lebt das Wort *Heber* neben *Hebel* weiter, weil *Heber* in erster Linie nomen agentis ist und „Person, welche hebt" oder, in der Anatomie, „Hebemuskel an Lippen und Augenlidern" bedeutet, dann erst in beschränkter Verwendung, neben *Hebel* erscheint und weiterlebt. Warum aber sollte *Fessel,* „nachdem es seiner eigenen Bedeutung nach verschwunden war, zunächst gänzlich den Begriff von *vezzer* annehmen, später auch das Geschlecht" (M. Heyne, D. W.)? Ich glaube, man muß die Antwort beim anderen *Fessel* „Teil des Fußes beim Pferde" suchen. Stand doch *Fesser* f. „Fußfessel" zwischen 1. *Fessel* m. „Band, woran etwas getragen oder gehalten wird" und 2. *Fessel* m. „Teil des Fußes beim Pferde".

Diese Beispiele lassen also nichts über die Faktoren schließen, die für die Wahl des Suffixes entscheiden. Ziehen wir daher eine längere Reihe von Werkzeugnamen auf *-el* in Betracht: *Dechsel* f., *Deckel* m., *Fäustel* m., *Gürtel* m., *Hobel* m., *Klöpfel* m., *Knüppel* m., *Knebel* m., *Knüttel* m., *Kräuel* m., *Krempel* f., *Löffel* m., *Meißel* m., *Prügel* m., *Riegel* m., *Riffel* f., *Schaufel* m., *Schlägel* m., *Schlüssel* m., *Schrobel* m., *Schwengel* m., *Senkel* m., *Spachtel* m., *Spindel* f., *Sprengel* m., *Stachel* m., *Stempel* m., *Stichel* m., *Stößel* m., *Wedel* m., *Zügel* m. Aus einer solchen Zusammenstellung geht hervor, daß die nomina instrumenti auf *-el* im Deutschen Geräte des Handwerkers bezeichnen, d. h. nur solche Werkzeuge, die mit der Hand, höchstens mit den beiden Händen gebraucht, meistens geschwungen werden. Für die größeren Geräte wie *Pflug, Egge, Kran* usw. wäre das *el*-Suffix nicht zu erwarten, und wo es vorkommt, wie in *Flügel* „Fensterladen" und „Klavier" oder *Stapel* „Gerüst zur Erbauung eines Schiffes", eig. „Pfahl, Block, Unterlage", ergibt sich die Bedeutung als eine übertragene.

Für Brugmanns kühne Behauptung (Vgl. Gr.², II, 1, 610),

daß ahd. *meizil* zuerst „Hauer", *schlegil* „Schläger" und *sluzzil* „Schließer" bedeutete, finde ich bei Graff keine Bestätigung. Höchstens kommt *meizil* nur in der Zusammensetzung *steinmeizil* als „Steinmetzer" vor (Graff II, 911), (*slegil* percussorium, Graff VI, 782; *sluzzil* clavis, Graff VI, 814). Daß aber manche der obigen und ähnliche Wörter als sachliche nomina agentis aufgefaßt werden könnten, wird niemandem entgehen. *Deckel* ist eben so sehr „was deckt" als „das, womit man deckt", *Gürtel* „was gürtet" als „das, womit man gürtet", *Stachel* „was sticht" als „das, womit gestochen wird". Wo aber das Gefühl eines selbständig Handelnden, wenn auch eines handelnden Dings, überwog, triumphierte — es sei denn, daß kein stärkerer Faktor eintrat — das *-er*, wie in den Maschinennamen *Eindecker, Zweidecker, Verflüssiger*, ja sogar in einem Gerätnamen wie *Pfropfenzieher*. Bei solcher formalen Differenzierung muß man aber die Verschiedenheit des Begriffes nicht nur als Folge, sondern auch im allgemeinen als Ursache derselben betrachten.

Ich glaube jetzt für die nomina instrumenti auf *-el* zwei Schlüsse ziehen zu können. Erstens spürt man im allgemeinen auch auf diesem Gebiet einen starken Einfluß von dem *el*-Suffix der Deminution. Zweitens wo auf diesem Gebiet das Suffix *-er* mit dem *-el* konkurrierte, trat für die Wahl des *-er* der Begriff des Aktiven, für die Wahl des *-el* der Begriff des Passiven entscheidend ein. Wie nun das Instrument durch das Suffix *-er* deutlich in die Kategorie der sachlichen nomina agentis gehoben wird, so wirkt es meistens herabsetzend, wenn das Suffix *-el* auf dem Gebiet der nomina agentis erscheint, und es wird sich bei den gleich zu besprechenden scheinbaren nomina agentis herausstellen, daß viele davon deshalb Verachtung ausdrücken, weil sie eigentlich nur nomina instrumenti sind, die in übertragener Bedeutueg auf Menschen angewandt werden.

4. Scheinbare oder wirkliche nomina agentis.

Für die historischen Verhältnisse des Suffixes sei auf Graff ‚Althochdeutscher Sprachschatz' II, 5 ff., Grimm D. Gr.², II, 93 ff., Wilmanns D. Gr.², II, 260, Sütterlin, ‚Geschichte der nomina

agentis im Germanischen' S. 30 –35, verwiesen. Nur bei Sütterlin findet sich der Versuch, die nomina agentis im Ahd. und Mhd. von den anderen *el*-Bildungen zu scheiden und als besondere Kategorie darzustellen. Da Sütterlin aber gemeingermanische, altnordische und angelsächsische, sowie alt- und mittelhochdeutsche Formen zusammenstellt, und zwar ohne alphabetische Ordnung zu befolgen, so will ich, um seine Ergebnisse für meinen Zweck übersichtlicher zu gestalten, die alt- und mittelhochdeutschen Belege kurz anführen.

Alte, aus vorgerm. Zeit stammende Wörter mit Suffix *-(i)lo*[1]:

germ. *bidilo-* „Bitter, Freier": ahd. *pital, brutpitil* „paranymphus" (Graff III, 56); mhd. *bitel;* an. *biþill;* ags. *bedul* „petiosus" (Ettmüller, 291).

germ. *brukilo-* „Zerbrecher": ahd. *steinbrukil* „Steinmetz" (Graff III, 271); mhd. *vride-, kirchen-, zunbrüchel;* vgl. ags. *scipbrucol, -brucol,* (Kluge, Litteraturblatt 1883, Sp. 388); mnd. *brokel* „zerbrechlich".

germ. *budilo-* „Entbieter, Büttel": ahd. *putil, potil* (Graff III, 82); mhd. *bütel;* ags. *bydel* (Ettmüller, 301); engl. *beadle;* an. *bøþull;* mnd. *bodel.*

— Alte Bildung ist auch die nur einzeldialektisch erhaltene ahd. Form *drahsil* (Graff V, 239) „Drechsler", mhd. *draehsel, drehsel.* —

germ. *dribilo-* „Treiber": ahd. *tribil* „Wagenlenker" (Graff V, 483); mhd. *undertribel* „Antreiber"; an *geirdriful* „bellona, spargens hastas".

— Alt ist vielleicht ahd. *eoskeffel, eoskepfel* „legislator" (Graff VI, 447); mhd. *scheffel.* —

germ. *ƶislo-* „Haftender, obses": ahd. *gîsal, gîsel* (Graff IV, 267); mhd. *gisel;* ags. *ƶisel;* an. *gisl;* mnd. *gisel;* afr. *giesel.* Zu lat. *haereo,* vgl. Fick Wb. 3, 135, Osthoff, Perf. 630.

germ. *kerlo-, karlo-;* „Mann": ags. *ceorl* „Ehemann, Gemeinfreier, Diener"; afr. *kerl, tzerl;* mnd. *kerle.* Andererseits ahd. *karal* (Graff IV, 492) „maritus, coniux, amator"; mhd. *karl;* an. *karl* „Mann, Greis".

[1] Ich gebe die Grundformen, so wie sie von Sütterlin aufgestellt sind

germ. *krupilo-* „Kriecher, Krüppel“: and. *crupel* (vgl. Graff IV, 588); ndd.-mhd. *krüpel, krüppel;* afr. *kreppel;* nord. *krypill;* ags. *crypel* (Lehnwort? Anz. f. d. Altert. 2, 17). Zu ags. *creopan,* an. *krjupa.* Kluge Ety. Wb. 186 a.

Alt ist vielleicht ahd. *staphul, stafol* „Heuschrecke“ (Graff VI, 657) *houuistaphel, houuistafol;* mnd. *stapel.*

germ. *turilo-* „Zerreißer“: ahd. *win-zuril* „Winzer“ (Graff V, 692), mhd. *winzürl.* Zu got. *tairan* nach Kluge Ety. Wb. 375b.

germ. *þrahilo-, þrezilo-* „Diener“: an. *þraell* „Knecht, Unfreier“; ags. *dræl;* ahd. *drigil, dregil;* mnd. *drelle, drille* „servus“. Schade Wb. 110 b, Fick Wb. 3, 138.

Alt ist vielleicht ahd. *weibel* „praeco“ (Graff 1, 651); mhd. *weibel* „Amtsdiener“. Vgl. mhd. *weiben* „sich rasch bewegen“.

germ. *webilo-* „Kornkäfer“: ahd. *wibil* (Graff 1, 649); mhd. *wibel, roswibel* „Mistkäfer“; ags. *wifel, tordwifel;* engl. *weevil;* an. *wifill;* mnd. *wevel;* as. *goldwivel.* Fick Wb. 3, 391, Kluge Et. Wb. s. v. *Wiebel.*

Nachbildungen im Ahd. sind:

dwengil „exactor“ (Graff V, 278).

gengil in *gimeitgengil* „Müßiggänger“ (Graff IV, 104), *fuozkengil, nachgengil* „familiaris“; mhd. *irre-, müezec-, mit-, nahtgengel.* Vgl. an. *nau gaungull* „qui in rebus angustis adest; ags. *widgongel.*

hornstehhal „cornupeta“ (Graff VI, 637); vgl. *stahhaler* „cornupeta“, ahd. gl. 1, 275,2.

houscrichil „Heuschrecke“, *waltschrechel* „Waldbewohner“ (Graff VI, 575); mhd. *höuschreckel, höuschrickel.*

murhoutil „Mauerwächter“ (Graff 4, 803).

pôchcoumil „bibliothecarius“ (Graff IV, 204); mhd. *goumel.*

protbechila swf. „Bäckerin“ (Graff III, 24).

purgil „Bürge“ (Graff III, 177); mhd. *bürgel.*

reitrihtel „Wagenlenker“ (Graff 2, 418); mhd. *reitrihtel.*

tregil „Träger“, *schilttregil* (Graff V, 501); nhd. *tregel* in *sactregel.*

tuhhal, tuhhil „mergus“ (ahd. gl. 1, 348,4 und dazu Piper Literaturblatt 1880, Sp. 10), *horotuhhil* „onocrotalus“ (Graff V, 367); mhd. *tuchel.*

wahtil „vigil", *burgwahtil* „Burgwächter" (Graff I, 678).

wartal „Wärter" (ahd. gl. 1, 273, 68), *turwartil* „Türsteher" (Graff I, 956), *sterrowartel* „Sternseher, magus"; mhd. *tor-, türwertel.*

zaigel „Zeiger, Zeigefinger" (Graff V, 591); mhd. *zeigel.*

Im Mhd. kommen noch hinzu:

briuwel „Brauer".

geffel „Gaffer".

gümpel „Buchfink" (*gumpen* „springen")

heckel „Hacker" (*fleischhekel, boumheckel* „Specht"); mhd. *bomheckel* „merops".

hornblasel, hornblaesel „Hornbläser", Lexer Nachtr.

kempfel „Kämpfer".

klegel „Kläger".

leitel „Führer", Lexer Nachtr.

löufel „Läufer" in *lant-, vorlöufel.*

miteslaefel „Mitschläfer, Schlafgenosse".

mulkleffel „Schwätzer, Maulaufsperrer" (Hz. 8, 577, Zeile 907).

nachwevel „Tuchweber".

orenslüpfel (Lexer Nachtr.), *zûnslüpfel* „Zaunkönig".

ridewanzel „einer, der den *ridewanz* tanzt".

ruobengrebel ein fingierter Name.

schirmel „Fechter, Beschützer".

sprenzel „Geck" (*spranzen* „stolz einherschreiten")

steinhöwel „Steinhauer", Eigenname.

stoezel „Stößel, der den Pflasterern mit dem Stößel nachstößt"; *salzstoezel* „Salzkrämer".

treibel „Treiber" (Neidhart), noch als Eigenname, vgl. Fontanes „Frau Jenny Treibel".

triegel „Betrüger".

übervengel „der sich Übergriffe erlaubt" (ahd. **ubarvangen*)

vischköufel „Fischhändler".

vorreisel „Vorreiser, Wegweiser".

vortenzel „Vortänzer".

vridebrechel „Friedensbrecher".

vüegel „Türhüterin".
wasserschwimmel „Alge".
wendel „Wender, *der got und minsch zusammenwant*"
wirkel „Schöpfer".
wîsel „Anführer, Weisel (= Bienenkönigin)".
würgel „Würger, Henker".
zîtkürzel „Zeitkürzerin, Geliebte".

Aus der bloßen Betrachtung dieser Liste geht hervor, daß die größte Ausbreitung des *el*-Suffixes bei nomina agentis im Mhd. stattfand, denn die Neubildungen im Mhd. sind sogar zahlreicher als die überlieferten, d. h. als die Formen, die schon für das Urgermanische anzunehmen sind, mit den Neubildungen des Ahd. zusammengerechnet. Das Moment der größten Produktivität ging also der Abnahme des Suffixes bei nomina agentis nur um ein wenig voraus. Über diese Abnahme sagt Wilmanns (D. Gr.[3], II, 263): „Die jetzige Sprache hat von der ehemals kräftigen Gruppe nur wenige bewahrt: *Büttel, Gimpel, Krüppel, Weibel (Feldwebel), Weisel.* Wo Bedeutung und Verwandtschaft (d. h. mit dem Verbum) lebendig blieben, traten die Ableitungen auf *-er* ein". Damit hebt er hervor, was noch stärker betont werden muß, nämlich daß Bildungen auf *-er* die enge Verwandtschaft mit dem Mutterwort bewahren. Die *el*-Bildungen dagegen zeigen die Tendenz, sich von dem Mutterwort loszulösen und ein selbstständiges Leben zu führen, die Tendenz, sozusagen, schon von ihrer Geburt an, sich auf eigene Faust und ohne jede Hilfe von der Mutter durchzuschlagen. Sie besitzen größere Individualisierung und heben bei Personen und Dingen Charaktere und Eigenschaften hervor, die weniger in der Wurzel liegen als im Suffix[1]. Wie Behaghel (Germania I, 63) bemerkt: „Die Verschiedenheit der Bedeutung (zwischen Wörtern auf *-el* und Wörtern auf *-er*) ist nicht nur Folge, sondern auch mindestens ebenso häufig Ursache der formalen Differenzierung". Und somit will ich auf die Frage antworten, warum solche Formen wie *Jägel* und

[1]) In dieser Behauptung liegt kein Widerspruch gegen Wilmanns (s. S. 5), der nur hervorhebt, daß das *el*-Suffix für die Kategorie (nomen agentis, nomen instrumenti, Deminutivum) nicht entscheidend ist.

Bäckel nicht vorkommen. Ein Jäger jagt, ein Bäcker bäckt und weiter nichts. Was der Jäger und der Bäcker auch sonst sein mögen, kommt bei dem Ausdruck nicht in Betracht. Jedoch ist ein *Krüppel* nicht „einer, der kriecht", sondern ein Verstümmelter, der vielleicht gar nicht kriecht, oder auf besondere Weise und aus besonderen Gründen kriecht. Wir müssen also bei jedem Einzelfall auf komplexe Ursachen und Bedingungen gefaßt sein. Angesichts dieser Schwierigkeiten, sowie solcher, die aus den vorhergehenden Kapiteln ersichtlich sind, nämlich, daß weder das Geschlecht, noch das Suffix, noch die Existenz eines danebenstehenden Verbums immer entscheidet, ob man mit einem nomen agentis, oder mit einem nomen instrumenti oder sogar mit einem Deminutiv zu tun hat, halte ich es für zweckmäßiger, hier unter eine nicht zu eng gezogene Formel alle Wörter auf *-el* zusammenzubringen, die der Bedeutung nach für nomina agentis gehalten werden könnten. (Für Appellativa s. S. 49—51.)

Apostel Lehrbote. Geht auf das gr. Verbum *ἀποστέλλω* „senden, fortschicken" zurück. Das *-el* ist also, wie bei *Engel* und *Teufel*, nur scheinbares Suffix. Erst spät entlehnt, kommt das Wort in den bekanntesten Teilen der Bibel, d. h. in den Evangelien, natürlich kaum vor und behält noch deutlich das Gepräge eines Fremdwortes.

Aschenbrödel Küchenjunge, dann überhaupt zu allen schmutzigen, staubigen Verrichtungen im Hause verstoßener Mensch. Mhd. *aschenbrodele* m. zu *brodeln* „wühlen und stauben in der Asche". Daneben hess. *Aschenputtel* zu *putteln* „in Flüssigem oder Staub hin und her schütteln", schweiz.-elsäss. *Aschengrudel* zu *grüdeln* „scharren, wühlen" u. a. Formen. Wenn das Wort auch wie der Stamm des schwachen Verbums auf *-eln* aussieht, so deutet der Umlaut doch auf Ableitung. Ich vermute, daß hier ein Fall der Haplologie besteht, wodurch das *el*-Suffix das *-el* des Stammes verdrängte, um so mehr, da sonst eine Ableitung auf *-er* leicht eingetreten wäre, um die geläufige Verbindung *-ler* hervorzubringen (vgl. *Einsiedler* für *Einsiedel* und *Drechsler*, ahd. *drâhsil* m. „Handwerker"). Daß der Zusammenhang mit *brodeln*

nicht klar empfunden wurde, zeigt der Bestandteil *Aschen-*, der doch schon in *brodeln* vorhanden war. Für den Grund, warum die Bildung nicht als Tautologie empfunden wurde, s. S. 41 was Stosch über *Bauerntölpel, Dorftölpel* sagt.

Assel m. Kellerassel. Anknüpfung an lat. *asellus* ist zu verwerfen. Spätmhd. *assel* m., bei Hans Sachs auch als „Fingerwurm". Bei B. Trochus, Vocabularium rerum promptuarium, 1517, *atzel*, bei T. Golius, Onomasticum latino-germanicum, 1579, *or-atzel*, in anderen Quellen *Ossel* und mit vorgetretenem *n* (vgl. engl. *n-ewt*) *Nossel* und *Nassel*. Weigand-Hirt setzt als mhd. Form *azel* an, vielleicht zu *essen*, vgl. mhd. *wurmäzec* „wurmstichig". Ich mache auch auf *ätzen* „abweiden" aufmerksam, mhd. *atzen*, was mir näher zu stehen scheint, und nehme als Bedeutung „der Ätzer" an.

Bengel m. naturwüchsiger, derber und dabei grober Mensch. Mhd. *bengel* m. „Holz zum Schlagen" von einem nicht belegten **bangen* (dazu mit Ablaut *bunge* f. „Trommel"), engl. *to bang*, anord. *banga* „schlagen". Frühnhd. *Milchbengel* von Schweizer Bauern (Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen, Leipzig, 1865, Bd. 4, 32), auch bei Hans Sachs Fab. 288, 112 *Bengel* von einem Bauern. Obgleich es hier unmöglich ist zu entscheiden, ob *Bengel* als nomen agentis zu dem doch wohl anzunehmenden wenn auch unbelegten **bangen*, will ich auf das engl. *lout* „Tölpel" aufmerksam machen, das aus dem alten Verbum *lout* „sich neigen" stammt und einen Bedeutungswandel durchgemacht hat, wie für *Bengel* anzunehmen wäre, falls es zu **bangen* gehört. Jedoch will mir, bei der bekannten Behandlung der Bauern in den mittelalterlichen Erzählungen und Schwänken, nichts anderes einleuchten, als daß hier *Bengel* in übertragener Bedeutung für den Bauer gebraucht wird, der doch so oft als hölzerner, d. h. dummer Gegenstand zum Schlagen auftritt. Auch wenn man heutzutage einen Jungen einen *Bengel* nennt, liegt nicht etwa die gutmütige Anspielung darin, daß er Schläge verdient? Hier wäre dann ein Beispiel von dem Übergang eines Schimpfwortes in ein Kosewort, vgl. Wundt, ‚Sprachwissenschaft'

2^2, 562 f. Das Wort kommt auch vor in

Zierbengel m. von Lichtenberg als Verdeutschung von frz. *incroyable* „petit-maitre", eig. „der Unglaubliche", Geck.

Bossel m. Hausknecht, eig. der kleinliche Arbeit macht. (Hans Sachs 85, 143) aus *bosseln* „in Kleinigkeiten arbeiten". Weigand-Hirt: Vielleicht mit Kürzung des Vokals aus spätmhd. *bozeln*, Iterativ zu *bozen* „schlagen". Kluge: wohl identisch mit *basteln*, was mir näher zu liegen scheint.

Bunkel m. gedrungene, kurze, dicke Person. Mhd. *bunkel* m. Schlag, Stoß, Beule, woraus die Bedeutung „bauschige Masse, Bündel" und „Kind von kurzem, dickem Körperbau" sich entwickelte. Weigand-Hirt sagt: von obd. *bunken* „klopfen, stoßen, pauken". Ob es aber nicht eher eine Kürzung von *Karbunkel* ist?

Burzel m. kleiner, dicker Mensch. (Zsg. *Burzel-, Purzelbaum*). Preuß.-bayr. *purzeln*, öst. *burzeln* „hinstürzen (mit Überschlagen)".

Büttel m. niedriger Gerichtsbote. Mit *Bote* zu *bieten*. Als eines der wenigen alten nomina agentis wirft dieses Wort die Frage nach seiner Erhaltung auf. Im 15. Jh. erschien das Wort *pedel(l), bedell* m. „Gerichtsbote, Universitätsdiener" aus mlat. *pedellus, bedellus*, früher *bidellus* und dies von ahd. *bital, bitel* m., mhd. *bitel* „Freier, Brautwerber, Diener, Ausspäher und dann Häscher" zu *bitten* „einladen", heute *Pedell* m. „Gerichtsbote, Schuldiener, besonders Universitätsdiener". Die zwei ahd. Wörter *pital* und *putil* haben sich also in eigentümlicher Weise unterstützt.

Dunzel f. lebhaftes, ausgelassenes Mädchen. Entlehntes Deminutivum.

Dusel m. Dummer Kerl. Neben *Dusel* „Schwindel" aus dem Ndd. mit *d* für urspr. *t*. Verwandt mit *Tor*, wo, nach Weigand-Hirt, *r* aus *s* entstanden ist.

Engel m. Lehnwort mit scheinbarem Suffix. Vgl. S. 9, 37.

Enkel m. Kindeskind. Älter nhd. *Enikel;* mhd. *enikel* mit Ausfall des zweiten *n* aus *enenkel*, das in ähnlicher Weise wie ahd. *lewinchili* n. „Löwchen" von *lewo* „Löwe" und *huonichlin* n. „Hinkel" von *huon* „Huhn" zweifache Deminutivbildung von ahd. *ano* „Großvater" ist, also „kleiner Großvater" bedeuten wird.

Esel m. Vgl. S. 9, 38. Seit dem Mittelalter auf Menschen übertragen, d. h. dummer und ungeschickter Mensch.

Flegel m. (bildlich) derber grober Mensch, vgl. *Bengel*. Lat. *flagellum* „Flegel, Stab mit Klöpfel zum Ausschlagen". Die Bedeutung „Grobian" (1551 bei Scheidt ‚Grobianus', 3129 des Neudrucks, Halle, 1882), urspr. wohl vom Bauer, der den Dreschflegel handhabt. Bei Hans Sachs 14, 61 als Eigenname.

Fressel Personenname, der wohl aus *fressen* entstanden ist und „der Fresser, der Vielfraß" bedeutet.

Gaffel f. Mädchen, das gafft. Vgl. mhd. *geffel „Gaffer"*.

Geisel m. Leibbürge, von Sütterlin als „der Haftende" definiert. Vgl. S. 66, auch Fick, Wb. 3, 135. Nach Pedersen (Kelt-Gr. I, 126) die german. Wörter für *Geisel* aus dem Kelt. entlehnt.

Gimpel (bildlich) einfältiger Mensch eig. „mutwilliger Hüpfer, Springer" aus *gumpen* „hupfen, springen". Spätmhd. *gümpel* „der Blutfink" nebst *gumpel* m. „lustiges, mutwilliges Springen", mhd. auch *gumpelman* „Springer, Possenreißer, Narr". Vgl. S. 58.

Hahnepampel m. Schimpfwort für einen haltlosen, hin- und herfahrenden und zappelnden Menschen. Norddeutschland. Der Bestandteil *Hahne-* wird wohl nicht derselbe sein wie in *hahnebüchen* oder *hanebüchen*, wo die Bedeutung „derbgrob, klotzig" grade das Gegenteil dessen zu sein scheint, was *Hahnepampel* ausdrückt. *Pampel* (auch *Pampe* und *Pamps*) bedeutet in Preuß. „dicker Brei, dicke Suppe". Was aber der erste Bestandteil ist, muß dahingestellt bleiben.

Hampel m. Einfaltspinsel. Oberdeutsch. (Zsg. *Hampelmann*). Von *hampeln* „sich hin und herbewegen" neben *hammeln* „springen". Bei Kluge, Ety. Wb. *Hampel* „Tölpel" als schwäb.

Kegel m. uneheliches Kind, in der stabreimenden Wendung *Kind und Kegel*. Von Detter (ZfdA. 42, 56) zu anord. *kogur* in *kogurbarn, kogursveinn* gestellt, und daraus als „Teppich, Leichentuch, Bettdecke, Tuch" erklärt, also „Wickelkind". Demnach wäre *Kegel* als eine Übertragung zu verstehen.

Kerl m. derbe Mannsperson; Geliebter. Md. *kerl* m. „Mann", auch schon mit verächtlichem Nebensinne. Vgl. ags.

ceorl m. „Unfreier", engl. *churl* „Bauer, Kerl, Tölpel". In Ablaut zu mhd. *karl,* ahd. charal m. „Mann, Ehemann, Geliebter", nhd. der Mannsname *Karl. Kerl* war bei den Schriftstellern der Sturm- und Drangperiode in gutem wie in schlechtem Sinne ganz besonders beliebt.

Konstabel, Konetabel, vgl. S. 13, 24.

Krüppel, vgl. S. 57, 60.

Kunkel f. (schwäb.) Weibsbild. Eig. „Spinnrocken, Spinnrockenstock". Eine der durchsichtigsten Übertragungen, die zum Verständnis der weniger klaren beitragen.

Lackel m. grober oder ungeschickter Mensch, Zierbengel. Von Oberd. nach Nordd. vorgedrungen. Weigand-Hirt sagt, vielleicht nach *Mélac,* dem Namen des Verwüsters der Pfalz. Es ist aber wohl eher als Deminutiv zu *Lakai* anzusehen.

Lockspitzel Zur Verdeutschung des frz. *agent provocateur* 1888 vom Züricher Schriftsteller Karl Henkel gebildet. *-spitzel* ist Ableitung von *Spitz* „Hundeart mit besonders spitzer Schnauze und aufrechtstehenden Ohren; heimlicher Horcher", von *spitz.* Näheres bei Kluge unter *Spitzel.*

Löffel m. läppischer Mensch, buhlerischer Schöntuer. Mhd. *leffel* „läppischer Mensch" von *Laffe* eig. „Lecker" zu mhd. *laffen,* ahd. „lecken, schlürfen". Schon im 17. Jh. veraltet, dagegen noch *Löffler* „Nascher in der Liebe" und *löffeln* „buhlerisch, schöntuend liebhaben". (Zgs. *Rotzlöffel* Schimpfwort für Kinder.)

Lümmel m. ungeschlachter Mensch. Gewöhnlich zu nd. *lummel* m. „Weichling" gestellt, aus *lumm* „schlotterig, weich". Es könnte aber auch zu *Lump* gestellt werden. Vgl. *schlemmen, Schlemmer:* mhd. *slampe,* nhd. *Schlampampe; krumm:* ags. *crump,* engl. *crumple; Klemmer, klemmen: Klempner,* engl. *clang; Rummel: Rumpelkammer, Gerümpel; Stummel, verstümmeln: stumpf,* engl. *stump.*

Mauschel m. Als Spottname für einen jüdischen Händler. Vgl. S. 25.

Muffel m. Geschöpf mit dicken herabhängenden Lippen,

also mürrischer Mensch. Von *Muff* „Maulhänger, mürrischer Tadler, Murrkopf", aus *Muff* „Verziehung des Mundes".

Mummel m. vermummte unheimliche Gestalt. Von *mummeln*, die Stimme brummend, in dumpfen Lauten hören lassen, undeutlich sprechen.

Mündel m. der vaterlose oder verwaiste Unmündige unter gesetzlich bestelltem Schutze des Vormundes. Schon mlat. *mundilio* m., im 14. Jh. der Plur. *mundelin, mundelein*, im 16. Jh. *Mündlein*, dann *Mündel*, das erst im 18. Jh. geläufig wird. In gleicher Bed. nhd. *Mündling*, aus mhd. *mündeling* „Vormund", ahd. *mundiling*. Wilmanns (D. Gr.², II, 319) meint, daß hier *-eling* durch *-el* ersetzt sei. Warum nicht das ganze Wort *Mündling* durch *Mündel?*

Onkel Vgl. S. 25. Auch Deminutivum.

Pinsel m. unselbständiger Mensch, Einfaltspinsel. Weigand-Hirt, wie auch M. Heyne (D. Wb.) sagt, aus dem Ndd. und citiert Brem. Wb. 3, 319 *pinnsoul* „ein Schusterpfriemen, ein karger Filz", dazu preuß. *pinseln* „geizen, knickern, knausern, feilschen usw." und findet die Bedeutungsübertragung unklar. Ganz klar wäre dagegen die Bedeutungsübertragung, wenn man das Wort mit dem entlehnten *Pinsel* „Haarbüschel an einem Stiel" identifizierte, wovor die Wörterbücher so entschieden warnen.

Popel m. Schreckgestalt. 1820 bei Heinsius. Vgl. *Popanz*. Weigand-Hirt vermutet (unter *Popanz*), daß die Lautgruppe wohl lautnachahmend ist, wie noch heute *bobo* zum Schrecken gebraucht wird.

Schicksel n. Mädchen, bei Christen nur Judenmädchen. Vgl. S. 27. Da das hebr. Grundwort ein Abstraktum ist, scheint das Suffix nicht nur einen konkreten, sondern darüber hinaus einen personifizierenden Sinn zu enthalten.

Raffel f. Klappermaul, geschwätziges zänkisches Weib (obd.); eig. Werkzeug zum Raffen. Spätmhd. *raffel* „Getöse, Lärm". Von *raffeln* „klappern, schwatzen, schelten", Intensivum zu *raffen* „geschwind ergreifend, fort- und an sich nehmen".

Rätsel n. Mensch mit zusammengewachsenen Augenbrauen.

Vielleicht Dem. zu *Ratz* „Iltis, Marder", da nd. *marte* „Marder" auch einen Menschen mit zusammengewachsenen Augenbrauen bezeichnet. Im 17. Jh. bei Prätorius Anthropodemus 1, 335 eine Art Nachtgeist. Oberpf. sind *Rätsel* „Kobolde, Hausgeister". Das Wort kommt mehrfach bei Goethe (in der Schreibung *Räzel* und *Räthsel*) vor.

Rekel m. unfein und faul sich dehnender und bewegender Mensch. Aus nd. *rekel* m. „etwas in die Länge oder Höhe Gerecktes oder Gedehntes", dann „unfein und faul auf der Bank oder dem Tisch sich dehnender Mensch, Faulpelz, Flegel". Wohl zu *recken*.

Runkunkel f. altes runzliges Weib, alte Vettel. Eine reimspielende Bildung zu mhd. *runke* f. Runzel, Falte". Wohl auch eine Streckform, wie *schlampampen* aus *Schlampamp* zu *Schlamp*, vgl. G. Schröder, ‚Streckformen', 211). Obgleich Schröders Theorie gewiß der Einschränkung bedarf, muß man doch eine Reihe von Fällen zugeben, wo Streckformen vorkommen, namentlich bei nachdrücklich gebrauchten Wörtern, wovon *Runkunkel* wohl eines ist.

Ruschel m. hastige, unachtsame Person. Von *ruscheln* „übereilt unachtsam handeln, unordentlich arbeiten", Frequentativ von bayr. *rueschen* „mehr als billig eilen, übereilt unbesonnen handeln".

Schlegel m. grober Mensch (Vgl. *Flegel*); hammerartiges schweres Werkzeug, mhd. *slegel*, ahd. *slegil* m., auch „Dreschflegel". Zu *schlagen*.

Schlankel m. müßig herumlungernder, verschmitzter Mensch. Südostd. Wie vielleicht *Schlingel* zu *schlingen* gehörig. Mhd. *slankel* von einem Hund, also wohl eine Übertragung wie *Esel*, *Vogel* und andere Tiernamen.

Schlingel m. arbeitscheuer Müßiggänger; ordnungs- und rücksichtslose, grobe Mannsperson. Wohl zu *schlingen* in der Bedeutung „schleichen" und *Schlange*, *schlank* und *schleichen*, vielleicht aber auch zu *schlingen* in der Bedeutung „durch den Schlund, durch die Gurgel aufnehmen, „gierig in sich aufnehmen", denn bei Luther steht *verschlingen* neben *verschlinden*

(1 Petr. 5, 8) mit mundartlichem Übergang von *nd* in *ng* aus mhd. *slinden*, ahd. *slintan*, *slindan*, älternhd. im 16. u. 17. Jh. *schlinden*, got. in *fraslinden* „verschlingen".

Schlüffel m. sich umhertreibender, grober Mensch. Oft bei Hans Sachs. Von *Schluffe* m. „träger Müßiggänger", engl. *sloven;* dazu das Adj. nd. *sluf*, mndl. *sloef*, nndl. *slof* „nachlässig, träge, unachtsam".

Schniepel m. Stutzer, eig. „Frack mit spitz zulaufenden Schößen". 1830 stud. von mrhein. *Schniepe* „spitz zulaufende Schneppe" am Frauenkleid.

Schrumpel f. runzelvolles Frauenzimmer; Runzel. Im 17. Jh. aus dem Md. und Nd. von nd. *schrumpen*, hd. *schrumpfen* „sich faltig zusammenziehen". Ist hier der Anklang an *rümpfen* „runzlig machen", mhd. *rümphen, rumphen* (auch runzlig werden), vom starken mhd. *rimphen* (Part. *gerumphen*, md. *gerumpen*), ahd. *rimphan* „zu Falten oder Runzeln zusammenziehen" rein zufällig?

Schussel f. lebhaft übereilt und dabei gedankenlos handelnde Person. Ostdeutsch f. aber wetterau. m. Von *Schuß* „pfeilschnelle Fortbewegung, auffällig übereilte Handlung".

Schwengel m. schweiz. müßiggehender hochgewachsener junger Mann. Auch in *Galgenschwengel* m. gehenkter Bösewicht, galgenreifer Schelm, mhd. *galgenswengel*, da *swenkel* md. *swengel* „der Klöpfel einer Glocke" und der Galgen bei den Gaunern die „Feldglocke" heißt, (Hans Sachs 14, 117 *ein Schwengl in einer Feldglocken*). Auch in *Ladenschwengel* m. verächtlich für Ladendiener, 1808 bei Campe. Daneben *Schwengel* von Kluge als „was sich schwingt" aus *schwenken* mhd. ahd. *swenken* „schwingen, schleudern, schweifen, schweben", von Weigand-Hirt als „Werkzeug zum Schwingen machen" aus mhd. *swenken* „schwingen machen", kausative Bildung zu starken mhd. *swingen, swinken*, ahd. *swingan, swinkan* „schwingen" erklärt.

Schwiemel m. liederlicher Mensch; Schwindel, Ohnmacht, Rausch. Mittel- und Nordd. von nd. *swimen*, hd. *schweimen* und *schwiemen* „leicht dahinschweben, schwach hin und her wanken".

Teufel s. S. 36—38.

Tölpel s. S. 41.

Trautel n. Mhd. *triutel, trutel* n. Dem. von *trut* „Liebling, Geliebter, Gemahl"; nhd. *traut* „innig zugeneigt, in inniger Zuneigung wert gehalten", nicht zu *trauen* und *treu*.

Trampel m. ungeschickt und plump auftretende Person. Von *trampeln* „schnell wiederholt derb auftretend sich bewegen", von *trampen* „derb auftretend sich bewegen". Daneben *Trampeltier* n. das zweihöckrige Kamel, Umdeutschung von *Dromedar*, im 18. Jh. einfach *Trampel*, vielleicht von *Trampel* „ungeschickte Person" beeinflußt, da dieses schon im 17. Jh. belegt ist, jedenfalls nicht umgekehrt.

Trottel m. Kretin, halb blödsinniger Mensch. Von Österreich vorgedrungen.

Vettel s. S. 22.

Vogel s. S. 42.

Weibel m. beihelfender Amtsbote; Stadtunterbeamter, mhd. *weibel*, ahd. *weibil* m. (nur bei Notker). Abl. von ahd. *weibon* „schwanken, umhergetrieben werden, unstet sein" ist nicht sicher. Nach Kluge gehört es zu ahd. *weiba* „Gau" in dem Gaunamen *Wingatweiba*. Es kommt heute nur noch in *Feldwebel* m. „erster Unteroffizier" für *Feldweibel* vor, wo *webel* vermutlich für *weibel* steht, um den Anklang an das Dem. von *Weib* zu vermeiden.

Wiebel m. Käfer, Kornkäfer; regsames Kind. Mhd. *wibel* m. „Käfer", ahd. *wibil*, engl. *weevil*, wohl zu *weben* in dessen urspr. Bedeutung „tätig sein" (Fick Wb. 3, 391). Vgl. S. 57, Sütterlin S. 31, Wilmanns 263.

Weisel m. Bienenkönigin.
Mhd. *wîsel* „Anführer, Bienenkönigin", ahd. *wîso* m. zu *weisen* „zeigen". Vgl. S. 59; Sütterlin S. 33; Wilmanns II, 263.

Zobel m. unreinlicher Mensch, meist vom weiblichem Geschlecht, (bayr.); Frauenzimmer (Heine 3, 57); Dienstmädchen, Dirne (stud.). Herkunft dunkel, doch gibt es (bayr.-schwäb.-els.-pfälz.) *zobeln* „zupfend ziehen, zausen", mit dem es zusammenhängen könnte.

Von diesen Wörtern gehören wahrscheinlich folgende zu Verbalstämmen aus schwachen Verben auf *-eln* und zeigen also

nur ein scheinbares *el*-Suffix: *Bossel (bosseln), Burzel (burzeln), Hampel (hampeln), Mummel (mummeln), Raffel (raffeln), Ruschel (ruscheln), Trampel (trampeln), Zobel (zobeln).* Andere sind der Etymologie nach Deminutiva: *Dunzel, Enkel, Flegel, Mündel, Onkel,* vielleicht auch *Rätsel.* Übertragungen sind wohl *Bengel, Bunkel, Esel, Flegel, Hahnepampel, Kegel, Kunkel, Muffel, Pinsel, Raffel, Runkunkel, Schlegel, Schniepel, Schrumpel, Schwengel, Schwiemel.* So eingehemmt zwischen Deminutiva und nomina instrumenti sind einige wenige nomina agentis kaum mit Sicherheit zu erkennen. Das gilt z. B. von den folgenden, wo man vielleicht eine *er*-Bildung geschaffen hätte, wenn nicht solche *el*-Bildungen wie *Teufel, Esel* und später *Tölpel* den psychologischen Vorgang beeinflußt hätten: *Dusel, Fressel, Gaffel, Lackel, Lockspitzel, Löffel, Lümmel, Mauschel, Schicksel, Tölpel, Rekel, Schlunkel, Schlingel, Schlüffel, Schussel.* Man darf in derartigen Fällen fragen, warum, wenn solche Vorbilder nicht im Spiele wären, *dorpere* zu *Tölpel* werden sollte, da *Wärtil* (ahd. *wartal, -wartil*) vor *Wärter* zurückgetreten ist? Die Antwort bleiben wir nicht lange schuldig. Jede Lauttendenz der Sprache hat eine positive und eine negative Seite: Assimilation geht Hand in Hand mit Dissimilation, Neigung zur Einförmigkeit mit Neigung zur Differenzierung — weder die eine noch die andere ist in jedem Fall allein entscheidend, sondern erst im Zusammenhang mit einem psychologischen Vorgang kommt bald diese, bald jene zur Geltung. Solcher Lautwandel ist immerhin möglich, niemals zwingend, denn es gibt nicht nur Lautgesetze, es gibt auch Lautprivilegien, und diese stehen im Dienste der begrifflichen Gruppe, die für jeden Fall in Betracht kommt. *Wärter* triumphiert über *Wärtil,* weil die Bedeutung und Verwandtschaft mit dem Verbum *warten* lebendig bleiben (s. S. 59), bei Tölpel dagegen haben wir mit einem Wort zu tun, das schon durch sein niederdeutsches *p* vom hochdeutschen *Dorf* getrennt war, sich also dazu eignete, durch Dissimilation das individualisierende *el*-Suffix (s. S. 60) an sich zu reißen, und somit seine Bedeutung dermaßen zu verallgemeinern, daß es selbst vorbildlich wirken konnte (s. S. 41). Bei *Fressel* und *Schlingel*

ist es sehr wahrscheinlich, daß Vorbilder, ob Deminutiva, ob nomina agentis, dazu gedient haben, *Fresser* und *(Ver)schlinger* durch *el*-Bildungen zu ersetzen. Was aber für die Lebendigkeit unseres Suffixes am besten zeugt, ist das Wort *Lockspitzel* (ob. S. 64), das erst 1888 gebildet wurde und zwar von einem Schweizer, um ein französisches nomen agentis zu verdeutschen. Dürfen wir nun daraus etwas über die Bedeutung des *el*-Suffixes bei nomina agentis schließen? Kaum mehr als wir schon S. 59 gesagt haben, und doch scheinen *Engel, Enkel* und *Onkel*, alle drei Lehnwörter, als Bezeichnungen ohne geringschätzigen Sinn fast allein und beiseite zu stehen. Alle anderen sind Ausdrücke der Geringschätzung, wenn auch diese Geringschätzung oft gutmütig gemeint ist, wie in *Bengel* und *Schlingel*. Solche Fälle würde ich aber für Beispiele von dem Übergang eines Schimpfwortes in ein Kosewort halten. (Wundt, ‚Sprachwissenschaft', 2^2, 582 f.). Wir sehen also etwas wie eine Bedeutungsparallele zwischen den Deminutiva und den nomina agentis (bzw. scheinbaren nomina agentis) auf *-el:* in beiden Kategorien überwiegt der Hang zum Pejoritiven. Warum dies bei diesem sonst nur emphatischen, charakterischen Suffix der Fall ist, glaube ich aus einer Anmerkung bei Brugmann klar darstellen zu können: „Daß den Deterioriativbildungen, wenn man von hypokoristisch gebrauchten Deminutiva absieht, keine Meliorativa gegenüberstehen, daß man nicht auch gewisse Formantien in den Dienst der Darstellung des Löblichen, Schönen und dergleichen gezogen hat, beruht auf der bekannten Tatsache, daß uns diejenigen Eigenschaften der Mitgeschöpfe und diejenigen Eigenschaften der Dinge, die Unlustaffekte erregen, meist mehr auffallen und leichter zu sprachlichem Ausdruck reizen, als die welche Lustaffekte erregen. Für jene stehen überall mannigfaltigere und intensivere Benennungen zu Gebote als für diese." (Brugmann ^{2}, II, 1, 683.) Aus demselben Grunde neigt das emphatische und charakteristische *-el* zum Pejorativen. Und daß dies der Fall ist, tritt noch deutlicher in den folgenden zumeist seltenen und veralteten Ausdrücken für menschliche Wesen hervor, die ich hier

der Vollständigkeit halber hinzufüge, über deren Bedeutung man Näheres bei Grimm nachsehen möge:

Fankel	Klachel	Rögel
Faugel	Klappel	Rotzel
Fetzel	Klöppel	Rützel
Fötzel	Klugel	Schawel
Friedel	Klüngel	Schnüddel
Fusel	Kobel	Schnarkel
Futtel	Kogel	Schmirkel
Gammel	Kolpel	Schübel
Gärgel	Läufel	Schudel
Hammel	Lesebengel	Schummel
Häusel	Meißel	Schumpel
Hegel	Muchtel	Schüppel
Hiesel	Prassel	Schwappel
Hoddel	Rachel	Schwurbel
Hudel	Rammel	Seffel
Hummel	Rampfel	Spartel
Igel	Räuschel	Sprängel
Kachel	Räußel	Wächel
Käufel	Robbel	Wachtel

5. Schluß.

Wenn man nun die verschiedenen Listen der alten nomina agentis auf *-el* ansieht, so kann man kaum zugeben, daß diese Bildungen je die „reiche Entwicklung" erreicht haben, die aus den in der Einleitung von Osthoff und Sütterlin zitierten Worten wohl zu erwarten wäre. Vierzehn Belege für das Gemeingermanische, vierzehn für das Ahd., dreiunddreißig für das Mhd. macht doch keine so „üppige Entfaltung" (Wilmanns 262) aus. Ich schließe also daraus, daß das *el*-Suffix für nomina agentis dem *-er* eigentlich nie starke Konkurrenz im Deutschen geboten hat. Wenn man nun die alten nomina agentis auf *-el* der Bedeutung nach näher prüft, so scheinen sie auch wirklich auf nur wenige Stände, Berufe und Handwerke sich beschränkt zu haben: erstens einige niedere Gerichtsdiener: *bütil* und *weibel* (Amira,

Germanisches Recht, S. 268), *skeffel* (Amira, Germ. R., S. 257); zweitens einige Handwerker, Diener und Verbrecher: *drahsil, tribil, -zuril, steinbrukil, drigil, vride-, kirchen-, zunbrüchel;* drittens einige wenige Tiere: *wibel, igil* etc.; viertens *bital, gisal* etc. Für das Deutsche war der Heldenname (an. *jarl*, ags. *eorl*, ahd. *erl* in Eigennamen) im Gegensatz zum geringen Freien (ags. *ceorl*, ahd. *charal*, an. *karl*) schon im Ahd. aus der Rechtssprache verschwunden (Amira, Germ. R., S. 128). Für die Neubildungen der ahd. und mhd. Periode ist keine auffallende Änderung zu bemerken. Das Suffix greift um sich, bildet aber nomina agentis nur bei den niederen Ständen, und Übertragungen wie *stoezel* kommen zum Vorschein. Sonst bleibt es einfach suppletivisch für *-er*, und mußte also bald dem stärkeren *-er* bei solchen Wörtern wie *wartal, zaigel, heckel, kempfel, klegel, leitel, löufel, schlaefel, wevel, treibel, triegel, köufel, reisel, -brechel*, usw. weichen. *Gümpel* und *Weisel* schlossen sich den Tier- und Vogelnamen auf *-el* an und retteten sich dadurch, *Büttel, Krüppel* und *(Feld)webel*, wie Wrackgut in Pfützen nach dem Sturm, erhielten sich in der konservativen Terminologie der Jurisprudenz, der Medizin und des Heerwesens. Vielleicht wirkten sie mit *Teufel, Esel, Tölpel*, den Deminutiven, besonders solchen, die zu Apellativen geworden waren, und den nomina instrumenti, um das *-el* als Suffix für nomina agentis neu zu beleben, und ihm den speziellen Sinn einzuflößen, der in *Lackel, Lümmel, Rekel, Schlankel, Schussel, Schlingel* usw. jetzt zum Vorschein kommt. In solchen neuen Wörtern ist das *-el* nicht mehr, wie in den oben angeführten alten, einfach suppletivisch für *-er*, sondern es dient dem Drange nach Differenzierung, nicht so sehr der Form als der Bedeutung. Ich glaube also als Resultat meiner Arbeit folgende Schlüsse ziehen zu dürfen:

1. Das alte, gemeingermanische suppletivische *el*-Suffix, das durch die ahd. und mhd. Periode eine beschränkte Existenz fristete, ist seit dem Ausgang des Mittelalters nicht mehr produktiv. Die paar Wörter, die sich in der jetzigen Sprache noch darauf zurückführen lassen, haben heute fast durchweg einen anderen, charakteristischen Sinn als bei ihrer Entstehung.

2. Zwischen der Zeit der größten Entfaltung des *el*-Suffixes bei nomina agentis und der seiner plötzlichen Abnahme wurde der Sitz der Schriftsprache durch Luthers Bibelübersetzung von Oberdeutschland nach Mitteldeutschland verlegt, später mit dem politischen Emporkommen Preußens nach Norddeutschland. Damit kamen mitteldeutsche und norddeutsche Spracheigenheiten zur Geltung. Unter anderem trat das süddeutsche *-el* als Deminutivsuffix vor dem norddeutschen *-chen* und *-lein* zurück. Das *-er* nahm den Begriff des reinen nomen agentis in Beschlag (Kehrein, Grammatik des 15.—17. Jh. II, 20—24) und breitete sich sogar über die sachlichen nomina agentis aus. Es blieben aber trotzdem einige *el*-Bildungen, abgesehen von den nomina instrumenti, bestehen. Das waren vor allem die Appellativa, worin der deminutive Sinn nicht mehr der erste und auffallendste war, einige alte Lehnwörter, besonders *Teufel* und *Esel*, einige spätere deutsche Bildungen, besonders *Tölpel*. Vermöge solcher Wörter und dank dem Trieb zur Differenzierung, der den Trieb nach Einförmigkeit in Schranken hält, besitzen wir heute neben dem allgegenwärtigen und doch — oder vielleicht deswegen — verhältnismäßig leeren *-er* ein zweites Suffix für nomina agentis, nämlich *-el*, welches, zwar bei sehr beschränkter Produktivität, seinen Bildungen etwas Emphatisches, Charakteristisches, Individualisierendes verleiht, was bei einem solchen Wort wie *Lockspitzel* (1888) so deutlich hervortritt. Denn dieses Suffix steht, seiner Bedeutung nach, eigentlich den Deminutiven und den sozusagen zufälligen Bildungen auf *-el*, wie *Teufel, Engel, Esel, Tölpel,* näher als den alten germanischen nomina agentis auf *-el,* von denen doch die meisten und grade die ihrer Zeit geläufigsten aus der modernen Sprache verschwunden sind.

Literaturangaben.

NB. Es liegt nicht in meiner Absicht sämtliche Anführungen zu wiederholen, die im Laufe der Arbeit vorkommen. Ich beschränke mich darauf, einige Wörterbücher und sonstige Schriften zu erwähnen, die für die Arbeit besonders wertvoll waren, und auf die ich zur Ergänzung meiner Angaben verweisen möchte. Im Ganzen genommen habe ich vermieden, die Arbeiten wieder zu erwähnen, auf die ich wegen irgendeiner Einzelheit im Laufe der Arbeit verwiesen habe.

Baesecke, G. Einführung in das Althochdeutsche, München, 1918.

Bechtel, F. Über die gegenseitige Assimilation und Dissimilation der beiden Zitterlaute in den ältesten Phasen des Idg., Göttingen, 1876.

Behaghel, O. Geschichte der deutschen Sprache, 4. Aufl., Straßburg, 1916.

— — Zur Bildungssilbe *-er* ZfdW. 1, 63ff.

Benecke, Müller, Zarncke, Mittelhochd. Wörterbuch, Leipzig, 1854—61.

Boisacq, E. Dictionnaire étymologique de la langue grecque, Heidelberg, 1923.

Brugmann, K. Vergleich. Gram. der indog. Sprachen[2], Straßburg, 1897—1916.

— — Das Wesen der lautlichen Dissimilation, Abhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellsch. der Wissensch. XXVII. S. 141—178.

Curme, G. O. A Grammar of the German Language, Revised and enlarged, Macmillan Co., New York, 1922.

Falk, Hj. Altnord. nomina agentis, PBB., 14, 1—52.

Feist, S. Etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache, 2. Aufl., Halle (Saale), 1923.

Fick, A. Vergleichendes Wörterbuch der indg. Sprachen, 3. Aufl., Göttingen, 1874. Dritter Teil, 4. Aufl. (Falk und Torp), Göttingen, 1909.

Graff, E. G. Althochdeutscher Sprachschatz, Berlin 1834—42.

Grimm, J. Deutsche Grammatik, 2. Abdruck, Gütersloh, 1870—98.

—, J. & W. Deutsches Wörterbuch, Leipzig, 1854.

Harpers' Latin Dictionary, New York, 1907.

Heyne, M. Deutsches Wörterbuch, 2. Aufl., Leipzig, 1906.

Hirt, H. Etymologie der neuhochdeutschen Sprache, München, 1909.

Kärre, K. Nomina agentis in Old English, Upsala, 1915.

Kluge, F. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 10. Aufl., 1924.

— — Nominale Stammbildungslehre der altgerm. Dialekte, 3. Aufl., Halle, 1926.

— — Abriß der deutschen Wortbildungslehre, 2. Aufl., Halle, 1925.

— — Urgermanisch, 3. Aufl., Straßburg, 1913.

Körting, G. Lateinisch-Romanisches Wörterbuch, Paderborn, 1907.
Lexer, M. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Leipzig, 1872—78.
Liebich, B. Die Wortfamilien der lebenden hochdeutschen Sprache, Breslau, 1899.
Lindsay, W. M. A Short Historical Latin Grammar, 2nd. Ed., Oxford, Clarendon Press, 1915.
Littré, E. Dictionnaire de la langue française, Paris, 1875.
Meyer, L. Die gotische Sprache, Berlin, 1869.
Meyer-Lübke, W., Romanisches Etymologisches Wörterbuch, Heidelberg, 1911.
Osthoff, H. Forschungen im Gebiete der indog. nominalen Stammbildung, Jena, 1875—76.
Paul, H. Deutsche Grammatik, Halle, 1916—20.
— — Deutsches Wörterbuch, 3. Aufl., Halle, 1917.
Sanders, D. Deutsches Wörterbuch, Leipzig, 1860—65.
Schade, O. Altdeutsches Wörterbuch, 2. Aufl., Halle, 1882.
Skeat, W. Etymological Dictionary of the English Language, 4th ed., Oxford, 1924.
Sütterlin, L. Geschichte der nomina agentis im Germanischen, Straßburg, 1887.
Walde, A. Lateinisches Etymologisches Wörterbuch, 2. Aufl., Heidelberg, 1910.
Weigand, F. L. K. Deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., hersg. von H. Hirt. Gießen, 1909.
Wilmanns, W. Deutsche Grammatik, 3. Aufl., Straßburg, 1893—1909.

Inhaltsangaben.

Seite

A. Einleitung 1
B. Die jetzt lebende Sprache 8
1. Lehnwörter 8
a) aus dem Lateinischen (bzw. Griechischen) 8
b) aus anderen Sprachen 23
c) Ergebnisse 29
1. Allgemeine Bemerkungen 29
2. Bei der Aufnahme umgestaltete Wörter 31
3. Wörter, die vielleicht besonders fähig waren, andere Bildungen hervorzurufen: a) *Teufel* und *Engel*, b) *Esel* 36
2. Rückblick und Übergang zu dem einheimischen (bzw. germanischen) Sprachgut 39
a) Fälle von Dissimilation und Suffixübertragung 39
b) Zusammensetzungen, die ein phonetisches *l* aufweisen . . . 42
c) Scheinbare *el*-Suffixe 43
3. Die verschiedenen Kategorien des *el*-Suffixes 45
a) Deminutiva auf *-el* 47
b) Nomina instrumenti auf *-el* 52
4. Scheinbare oder wirkliche nomina agentis auf *-el* 55
5. Schluß 71
Literaturangaben 76